

AB

34457



M 1199✓



Der Jungfer
Polyxenén Christianen Augusten
Dilthey,
Kaiserl. gekrönten Poetin,
und
Ehrenmitglieds der Königl. deutschen
Gesellschaft in Göttingen,

Uebungen
in der
Dichtkunst.



Halle, verlegt Carl Christian Kimmel, 1752.

Led 5410

~~III 8/1174~~



43/3514



Der
Durchlauchtigsten
Reichsfürstin
und Frauen,
S R A S S S
Charlotte Friderica
Amalia,
gebahrnen Reichsfürstin
zu Nassau = Siegen,
verwitweten Reichsgräfin zu Lip-
pe = Bückeburg &c. &c.
Meiner
Gnädigsten Fürstin und
Frauen.

Durchlauchtigste
Reichsfürstin,
Gnädigste
Fürstin und Frau!



Em. Durchlaucht
haben die Verfasse-
rin dieser Gedichte
von ihrer Kindheit
aufhero hohen und unschätzbaren
Gnade gewürdiget, undhero
huldreichster Antrieb hat ihre Uebung
in

in der Dichtkunst nicht wenig beför-
dert. Höchst-dieselben kennen und
schätzen das schöne und nützliche in
den Wissenschaften; Sie lieben in-
sonderheit auch eine Gottgeheilgte
Dichtkunst, und haben **Der** Wol-
gefallen an den poetischen Uebungen
und Proben der Verfasserin, auf die
gnädigste Art und Weise mehrmals
bezeuget. Diese Wahrheiten sind die
Gründe, welche mich freudig und dreist
machen, **Iw. Durchlaucht** die
gegenwärtige Sammlung von Gedich-
ten, zu Füßen zu legen, und sie **Der**
hohem Schutz und Gnade unterthä-
nigst zu empfehlen. Geruhen **Iw.**
Durchlaucht zu gleicher Zeit diese
Zuschrift als ein kleines Zeichen mei-

ner warhaften unterthänigsten Ehr-
furcht anzusehen: so habe ich den gan-
zen Zweck derselben erreicht. Und ge-
niessen **Ew. Durchlaucht** in Zeit
und Ewigkeit die unendlich grossen
Vorthelle der Gemeinschaft des ver-
söhnten Gottes, zu **Der** wahren
und vollkommenen Glückseligkeit: so ist
mein unterthänigster Wunsch für
Höchstdieselben erfüllet, in wel-
chem ich ersterbe.

Ew. Durchlaucht
Meiner gnädigsten Fürstin
und Frauen

unterthänigst-gehorfamster
Knecht

Der Herausgeber.



Geneigter Leser!



Es ist ungefähr Jahrzeit,
als ich ohne Vorwissen der
Verfasserin zum Druck be-
förderte: Proben poetischer Uebungen
eines Frauenzimmers N. C. A. D.
Altona 1751. zwey und einen halben Bogen
in 8. Meine Absicht und Hofnung ist er-
füllet worden. Diese kleine Sammlung hat
unter vornehmen und geringen Personen,
unter Gelehrten und Ungelehrten, viele
Liebhaber gefunden, welche dadurch erbauet

Vorrede.

und vergnüget worden zu seyn, häufig bezeuget haben. Ihrer ist auch in öffentlichen Zeitungen mit Beifal und Ruhm gedacht: von welchen Zeugnissen ich zur Bestätigung meines Urtheils unten einige anführen will(a).

Die



(a) Hamburger Correspondent von 1751. Num. 134.

Die Gebrüder Korte zu Altona haben drucken lassen: Proben ic. Das Frauenzimmer, von welcher diese Gedichte herrühren, ist nur mit den Buchstaben P. C. A. D. angezeigt; wo wir nicht irren, so ist es die geschickte Jungfer Diltzen zu Stadthagen, welche die Deutsche Gesellschaft in Göttingen aus Achtung für ihre Vorzüge, zum Mitgliede aufgenommen hat. Man muß ihr den Ruhm lassen, daß sie richtig denkt, geschickt schreibet, und die ihr verliehenen Fähigkeiten in ihren Gedichten zur Ausbreitung der Tugend anwendet. Sie darf daher nicht ungehalten darauf seyn, daß man dieselben ohne ihr Vorwissen öffentlich bekannt gemacht hat. Ein Frauenzimmer, welches Tugendhaft ist, und dabey vernünftig denkt, ist zwiefacher Ehren werth, und ihren Schwestern ein nachahmungswürdiges Beispiel. Zur Probe wollen wir folgendes, worin die Dichterin ihre Gemüthsfassung schildert, hersetzen. Es wäre zu wünschen, daß ein jedes Frauenzimmer ein gleiches von sich rühmen und schreiben könnte.

Hamb.

Vorrede.

Die berühmte Deutsche Gesellschaft
in Göttingen, ist dadurch veranlaßet
worden, unsere Dichterin zu ihrem Eh-
renmitgliede aufzunehmen, und darüber
a 5 eine



Zamburger Berichte von gelehrten Sachen, 1751.
48 St. S. 351. Proben poetischer Uebungen. Der
Gedichte sind nur wenige, sie sind aber von der Bes-
chaffenheit, daß man sie nicht ohne Andacht, Mühs-
rung und Behagen lesen kan.

Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrich-
ten, XXVII. Stück 1751. diese Proben ic. sind kurze
Gedichte von verschiedenen Materien, welche zu ei-
gener Ermunterung aufgesetzt worden. Sie zeugen
nicht nur von der lebhaften und gründlichen Den-
kungsart der Verfasserin, sondern auch von ihrem ed-
len und erhabenen Willen, welcher billig, so wie er
aus allen diesen Gedichten, und besonders aus der
Beschreibung ihrer eigenen Gemüthsfassung hervor-
leuchtet, allen ihres gleichen zum Muster dienen sollte.
Da diese Blätter ohne alles Wissen und Vermuthen
der Verfasserin, von einem guten Freunde zum Druck
befördert worden: so werden sie um so viel mehr zu
ihrem Ruhm gereichen, und dem vergnügten Leser ein
Verlangen nach mehreren dergleichen Proben erwe-
cken.

In

Vorrede.

eine gedruckte Urkunde auszufertigen (b);
ja der zeitige Prorector Magnificus der
helmstädtischen Universität, Herr Prof.
Franz Dominicus Häberlin, hat als
Comes Palatinus Caesareus unserer geschick-
ten Verfasserin einen Lorbeerkrantz feierlich
zuge-



In den göttingischen gelehrten Zeitungen und anderen,
sind auch rühmliche Recensionen befindlich, ich habe sie
aber nicht zur Hand.

(b) Die Königliche Großbritanische und Churfürstl.
Braunsch. Lüneb. Deutsche Gesellschaft, welche unter
ihrem Obervorsteher, Seiner Hochreichsgräflichen
Gnaden, Herrn Heinrich dem Eilften älterer Neus,
des H. R. R. Grafen und Herrn von Plauen, Kra-
nichfeld, Gera, Schlaiz und Lobenstein u. s. f. regie-
rendem Grafen zu Obergreiz, auf der Georgaugust-
universität blühet, kann die edlen Bemühungen so vie-
ler verehrungswürdigen Frauenzimmer in den Werken
des Geschmacks nicht anders als einen besonderen
Vorzug unserer Zeiten betrachten. Sie hat auch bey
verschiedenen Gelegenheiten ihr lebhaftes Vergnügen
geäußert, welches sie bey so würdigen Beschäftigun-
gen empfindet, Und manche anmuthige Dichterin, die
Deutschland Ehre machet, unter die Zahl ihrer Mit-
glieder

Vorrede.

zugeschickt, und sie, in einer gleichfalls gedruckten Urkunde, zu einer Kaiserlichen gefrön-



glieder aufgenommen. Daher befürchtet sie billig, sich von Kennern ächter Verdienste einige Vorwürfe zuzuziehen, woferne Sie den seltenen Eigenschaften

der Hochedlen Jungfer,
JUNGEN
Polyrenen Christianen Augusten
Dilthey,

weniger Gerechtigkeit wiederfahren ließe. Der Eifer, mit dem Sie die Gesetze einer reinen Tugend erfüllet, und die Stärke des Geistes, die in Ihren Aufsätzen überall kennbar ist, haben die Gesellschaft gänzlich für Sie eingenommen. Sie erkennet alles Schätzbare Ihrer Arbeiten, und widmet derselben diejenige Hochachtung, zu der sie durch ihre Vorschriften und Verbindungen verpflichtet ist.

Damit sie aber diese Gesinnungen noch feyerlicher bezeuge, beschliesset sie, wohlgedachte Jungfer Polyrenen Christianen Augusten Dilthey, hinführo unter ihre Ehrenmitglieder zu zählen. Sie sucht hiedurch nicht weniger die Töchter Deutschlands zu einer eifrigen Nachfolge aufzumuntern, als den Fleiß dieser geistreichen

Vorrede.

frönten Poetin erkläret (c). Diese billige gute Aufnahme der Proben der schönen Denkung.



reichen Dichterin zu krönen. Denn sie sehnet sich nach denen frohen Zeiten, in welchen die feinere Art zu Denken, in allen Grenzen unseres Vaterlandes herrschen, und eine allgemeine Huldigung erhalten wird.

Der Präsident und Senior haben, um diese Handlung zu bestätigten, diese Urkunde selbst unterzeichnet, und durch das Insigel der Gesellschaft bekräftigen lassen. Göttingen am 25sten des Augusts, im Jahre 1751.



Johann Philipp Murray
der Gesellschaft Secretär.

(c) Wenn weise Gesetzgeber oder Regenten einige Dinge, deren Seltenheit schädlich war, in ihren Republiken gern häufiger sehen, oder deren Gebrauch vermehren wollten, so bestimmten sie durch ihre Macht denselben einen grossen Werth, und erhöheten den, welchen die Gewohnheit, oder Unwissenheit zu gering angesetzt hat. Der Werth hat die Meinungen der Menschen iederzeit regieret, er macht die Hochachtung, und die Begierde. Der Werth lehret die Menschen, selbst Steine, die aus fremden Ländern gebracht werden, über Gold und Silber zu schätzen, und aus ihnen Zierathen

Vorrede.

kungsart der Verfasserin, und ihrer Fertigkeit in der Dichtkunst, ist ein deutlicher Beweis, daß Teutschland seiner würdigen Töchter



rathen zu machen, die selbst die Stände der Menschen unterscheiden. Diese allgemeine Empfindung hat die Menschen längst gelehret, daß sie auch wahre Verdienste belohnen, und eben durch diese Belohnungen ihren äußerlichen Werth bestimmen müssen. Sie haben die Ausübung dieser grossen Lehre in verschiedenen Weltaltern verabsäumet, aber auch dadurch zum Unglück der Welt oft die Seltenheit der Verdienste veranlasset. Denn was die Welt nicht schätzt, findet selten Liebhaber, die es als ein Kleinod mit eifrigen Bemühungen suchen. Seit daß aber ein gereinigter Geschmak die Wissenschaften geläutert hat, hat man angefangen, wahre Gelehrten hochzuschätzen, und die allgemeine Hochachtung, zu der die Verbesserung der Erkenntniß die Menschen fähig gemacht hat, war ienen Wohlthätern des menschlichen Geschlechts statt aller Belohnung. In den vorigen Zeiten sahe man nicht genug auf die wahren Verdienste des Frauenzimmers, welches auf die Verbesserung des denkenden Geistes, einen eben so grossen Anspruch hat, als das männliche Geschlecht. Es zeigen uns zwar die verfloffenen Jahrhunderte manches Exempel eines grossen, und tiefgelehrten Geistes unter dem schönen Geschlecht; und die Verdienste

Vorrede.

ter Verdienste zu schätzen und zu belohnen
wisse, und gereicht ihm also zur Ehre.
Darf man nicht mit gröster Wahrschein-
lich-



dienste desselben blieben nicht unerkannt. Allein man
lobte sie so, daß selbst das Lob andere von der Nach-
ahmung abschreckte. Man forderte um loben zu
können, die Kenntniß gelehrter Sprachen, viele durch-
lesene Folianten, und eine grosse, obwohl unnuzbare
Erkännntniß, die zu weiter nichts nütze, als mit vie-
len Anführungen Bücher zu schreiben, oder ein Lehr-
amt auf einer hohen Schule zu führen. Wahre Ver-
dienste, denen ein jedes Frauenzimmer nachjagen muß,
bestehen in der wahren Verbesserung des Verstandes
und des Willens. Eine Person, die diese Vorzüge
besizet, darf der Welt nicht unbemerkt bleiben. Die
Bekanntmachung ihrer Verdienste reizet zur Nachah-
mung, und diese Nachahmung macht das menschliche
Geschlecht glücklich. Auch solche Verdienste sehen uns
sere Zeiten. Denn da die Dichtkunst eine besondere Ue-
bung ist, worin sich auf eine besondere Art eine See-
le, die Religion und Tugend kennet, und diese kost-
bare Schätze nebst ihren Nebenmenschen eifrig liebet,
zeigen, üben, und sich grösser machen kan: so hat
man auch Frauenzimmer mit Würden zobelohnen gesu-
chet, deren Verdienste hierin bekant geworden.

Da mir nun die fürtreffliche Gedichte der Hochedlen
Jungz

Vorrede.

lichkeit hoffen, daß viele von dem schönen Geschlecht, durch solche Beispiele werden gereizet werden, an der Verbesserung der Kräfte

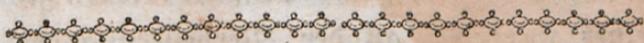


Jungfer, Jungfer Polyxena Christiana Augusta Dilthey in Stadthagen, welche unter dem Titel: Proben poetischer Uebungen eines Frauenzimmers, in Altona herausgekommen, bekannt geworden; auch ausserdem ihre Gottesfurcht, ihr edles Herz, ihr schöner Geist und eifrige Begierde, womit sie allem demjenigen nachforschet, wodurch sie sich und ihren Nebenmenschen bessern kan, mir sehr angerühmet worden; Sie auch schon von der Königl. Teutschen Gesellschaft in Göttingen in diesem Jahr wegen ihrer, auch dieser Gesellschaft nicht unbekannten Geschicklichkeit und Verdienste, unter die Zahl ihrer Mitglieder mit aufgenommen worden: so habe ich, da vermöge des höchsten Freiheitsbriefes, der von weiland dem gloriwürdigsten Kayser Maximilian II. der hiesigen Herzoglich Braunschweig Lüneburgischen Universität allergnädigst verliehen, und in welchem dem jedesmaligen Rector der Universität die COMITIVA SACRI PALATII LATERANENSIS allermildest gesendet worden, mir die Gewalt und Macht zustehet, diese Verdienste mit derjenigen Würde zu belohnen die eigentlich für diesel-

be

Vorrede.

Kräfte ihres Geistes eben so geflieffentlich zu
arbei-



be bestimmt ist, die von bemeldeter Jungfer wol-
verdiente Ehre Derselben öffentlich hiedurch erhei-
len wollen.

Dahero ernenne und erkläre ich

Frank Dominicus Häberlin

der Philosophie und beider Rechten Doktor, des Staats-
rechts und der Geschichte öffentlicher ordentlicher Lehrer
auf der Herzogl. Julius Carls Universität
und dormaliger

Vicerektor der Julius Carls Universität

und also aus allerhöchsten Kaiserlichen
Gnaden

COMES PALATINVS CAESAREVS

Kraft der dieser hohen Würde, anklebenden Macht,
Gewalt, und Freyheit,
obbemeldte

Hochedele Jungfer,

Jungfer

Polyrena Christiana Augusta

Dilthey,

aus Stadthagen,

Der Königl. Deutschen Gesellschaft in Göttingen
Mitglied, wegen aller Ihrer obenangeführten
Verdienste,

zur Kaiserlichen gekrönten Poetin,

und

Vorrede.

arbeiten, als sie sich den Schmuck ihres Leibes, und die häuslichen Berrichtungen angelegen seyn lassen? daß unsere ruhmwürdige Dichterin sich in der schönen Denkungsart fleißig übe, es weit darin gebracht habe, und in der Dichtkunst immer fertiger und geschickter werde: solches bezeugt diese neue Sammlung ihrer Gedichte, unwidersprechlich. Ich bin dessen gewis, daß alle Kenner eines schönen, edlen und gottselig-tugend-

haf:



und ertheile Derselben alle Ehren, Gerechtsame, Vorrechte und Freyheiten, welcher alle Kaiserliche gekrönte Poeten und Poetinnen ie genossen haben und noch genießen, es sey durch Recht oder durch Gewohnheit, und mache sie dadurch allen gekrönten Poeten und Poetinnen im H. R. R. völlig gleich, daß sie dadurch aufgemuntert werde, Ihre schönen Gaben ferner, wie sie bisher rühmlichst gethan, zur Ausbreitung der Gottesfurcht und Tugend anzuwenden; auch daß andere durch ein so nachahmenswürdiges Exempel gereizet werden. Urkundlich ist dieser offene Brief mit meiner eigenen Hand unterschrieben, und mit der Universität Insigel besiegelt worden. So geschehen in Helmstedt, den 17ten des Weinmonats im Jahr Christi 1751.

(L. S.)

b

Vorrede.

haften Geistes, sie des Lesens würdig erkennen, und vieles Vergnügen daraus schöpfen werden. Es sind Gedichte auf allerley Fälle und Materien, die insgesamt seit einem Jahr verfertigt worden. Die Poesie ist fließend und rein, und folglich angenehm. An schönen und erhabenen Gedanken fehlets nicht darin, und rührende Vorstellungen wird ein aufmerksamer Leser auch häufig genug antreffen. Sie handeln zwar nicht von der Liebe und vom Wein, an deren ärgerlicher und schädlicher Besingung die Heiden gewis keinen grössern Geschmack gehabt, als eine grosse Anzahl unwürdiger Christen daran findet: aber sie haben weit edlere und vortreflichere Gegenstände; Gegenstände, die einen gottselig und vernünftig denkenden Christen anständig sind. Sie belustigen und nützen gleich stark. Das gottselige Herz der Verfasserin zeigt sich allenthalben; und dieses machet unstreitig sowol ihre, als aller ihr darin ähnlichen Menschen, grösste Ehre und Glückseligkeit

Vorrede.

ligkeit aus. Ein Mensch der sich seines Gottes und Heilandes, und des Bekenntnisses seiner Gemeinschaft schämet, ist ein Unweiser, wenn er auch noch so gelehrt ist, und ein Unglückseliger, so scheinbar auch sein Glück eine Zeitlang immer seyn mag. Nicht zu gedenken der Schändlichkeit und Strafbarkeit einer solchen unmenschlichen und unchristlichen Gesinnung. Diejenigen Personen machen ohne Zweifel den besten und schätzbarsten Theil der Menschen aus, die zwar die Kräfte ihrer Seelen immer mehr auszubessern und zu erhöhen suchen, aber in allen ihren thätigen und leidenden Veränderungen, sich die Verherlichung des versöhnten Gottes zum Hauptendzweck setzen, bey dessen Erreichung sie auch der wahren Glückseligkeit unausbleiblich theilhaftig werden. Es hat mir ausnehmend gefallen, als ich erfahren, daß ein gewisses Frauenzimmer in einer nordischen Hauptstadt, so ihrem ehrwürdigen und vortreflichen Vater, ihrem Geschlecht, und den schönen Wissen-

Vorrede.

schaften Ehre bringt, bey Durchlesung der poetischen Proben unserer Verfasserin, geurtheilet, es sey weit anständiger und rühmlicher für sie, daß sie der Debora und dem David, als der Sappho und dem Anakreon nachahme. So ist's in der That.

Die meisten Gedichte in dieser Sammlung haben Reime; weil aber heutiges Tages einige von Versen ohne Reime, mehr halten: so hat unsere Dichterin auch darin einen Versuch gemacht. Eins dieser Stücke, ist ein Denkmal der kindlichen Liebe und Dankbarkeit gegen ihre ruhmwürdige Frau Mutter; welches hier mit Recht einen Platz verdienet. Es kan sowol Eltern als Kindern nützlich seyn. Ob sich nun gleich diese wenige reimlose Gedichte gut lesen lassen: so werden doch die meisten Leser mit mir wünschen, daß unsere Dichterin die Reime mit der Poesie iederzeit so glücklich, wie bisher geschehen, verbinden möge, weil eine gereimte Poesie vor einer reimlosen doch immer den Vorzug behält.

Unter

Vorrede.

Unter diesen Gedichten sind zwei besonders gedruckt worden, nemlich der Glückwunsch der Verfasserin zu ihres Herrn Bruders, meines besten Freundes, Hochzeit; und die Ode auf die hochsel. Königin von Dännemark. Ein werther Freund, so den Glückwunsch schriftlich zu überreichen gebeten worden, hat ihn auf seine Kosten drucken lassen; dadurch er schon manchem zu ihrem Vergnügen in die Hände gekommen. Die Ode auf das Absterben der vortreflichen Königin der Dänen ist durch einen Bericht veranlasset worden, welchen eine Freundin der Verfasserin ihr von dieser betrübten Begebenheit aus Kopenhagen ertheilet. Sie wird mit in die Sammlung der Gedichte kommen, die auf den Tod der Königin verfertiget worden; und zu Kopenhagen ans Licht treten sol.

Man findet auch in dieser Sammlung der Diltheyischen Gedichte ein fremdes Stück. Es ist der schöne poetische Brief an unsere Ver-

Vorrede.

fasserin Num. 9. der gewis zur Ehre des weit über mein Lob erhabenen hochadelichen Fräuleins gereicht, aus deren Herzen und Feder er geflossen; und deren seltener nnd vortreflicher Character sie unter die grösten Zierden ihres Geschlechts erhebet, so wie ihre alte und berühmte Familie sie vorzüglich adelt.

Da sich die ersten Proben der poetischen Uebungen unserer Verfasserin verdienten Beifal erworben haben: so werdens diejenigen ohne allen Zweifel noch mehr thun, welche ich den Liebhabern einer schönen und der Gottseligkeit und Tugend gewidmeten Dichtkunst, in dieser Sammlung überliefere. Es geschiehet solches diesmal mit Bewilligung derselben, weil sie durch ihre Freunde und Gönner häufig gebeten und ermuntert worden von ihren Gedichten fernerhin etwas dem Druck zu überlassen. Geschrieben im Hornung des 1752sten Jahrs.

Ver-

Verzeichnis

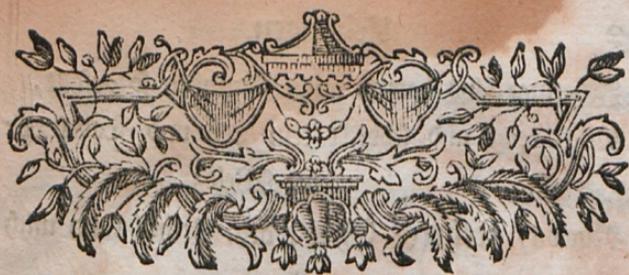
der in dieser Sammlung enthaltenen
Gedichte.

1. An die Königl. deutsche Gesellschaft zu Göttingen. S. 1.
2. Eine Antwort an den Herrn Secretair der deutschen Gesellschaft in Göttingen. S. 4.
3. An Sr. Magnificenz den Herrn Vicerector Haberlein. S. 8.
4. Ode auf das Absterben der Königin Louise von Dänemark. S. 12.
5. Auf der Durchlauchtigsten Fürstin in Stadthagen Geburtstagsfest. S. 18.
6. Auf das Geburtstagsfest einer Gräfin. S. 21.
7. Auf die Fr. v. M. beim Absterben ihrer Schwiegerin. S. 25.
8. An ein ruhmwürdiges Fräulein, ihre gute Freundin. S. 29.
9. Antwort derselben. S. 33.
10. Auf den Geburtstagsfest ihrer Frau Mutter. S. 37.
11. Auf ihres Herrn Bruders Hochzeit. S. 42.
12. Auf das Absterben eines Kindes ihrer besten Freundin. S. 46.
13. Gedanken bey Lesung der Verse der Jungfer Zieglerin. S. 49.
14. Von der Grösse Gottes in seinen Werken. S. 51.
15. Die Herrlichkeit des Heylandes der Welt. S. 56.
16. Ueber

Verzeichniß.

16. Ueber die Einsetzung des heil. Abendmahls. S. 61.
17. Charfreytags Gedanken. S. 65.
18. Am Himmelfahrtstage. S. 67.
19. Am Pfingstfest. S. 71.
20. Die Ruhe in Gdt. S. 74.
21. Der Frühling. S. 78.
22. Die Zeit. S. 82.
23. Die Freundschaft. S. 85.
24. Die Stille. S. 91.
25. Die Tugend. S. 95.
26. Das Urtheil. S. 99.
27. Die Musik. S. 103.
28. Die Würde der weiblichen Geschäfte. S. 107.
29. Gedanken über eine unruhige Nacht. S. 110.
30. Ein Sonnet, auf den Mond. S. 113.
31. Auf den Dichterkranz. S. 115.
32. Zufällige Gedanken bey dem Tode einiger Freunde,
sich in mehreren Wissenschaften zu üben. S. 116.
33. Gedanken über die Wege der Vorsicht. S. 121.
34. Auf ihren Geburtstag. S. 126.





An
die Königl. deutsche Gesellschaft
zu Göttingen.



Gesellschaft! die du mich zum
Mitglied aufgenommen
Darf meine Muse wohl vor
deine Augen kommen?
Da sie zum ersten mahl die
matte Stimme schwingt,
Und nicht ganz ohne Furcht es wagt und laute singt.
Doch, mein Entschlus besiegt die Furcht, und ruht
auf Gründen,
Woran Vernünftige gewis nichts sträflichs finden.

U

Ich

Ich singe bloß darum weils Freunden so gefällt,
 Mich reizt und schreckt kein Lob und Tadel vor
 der Welt;

Nur du, geehrtes Chor! dein Urtheil kann mich
 rühren,

Dein Tadel soll mich so als wie Dein Beyfall
 zieren.

Ich folge gern dem Trieb, der mich zum Dichten treibt
 Beglückt, indem mein Kiel nach deiner Vorschrift
 schreibt,

Den unschätzbaren Werth und Vorzug unsrer Zei-
 ten,

An meinem kleinen Theil mit Freuden auszubreiten,
 Nach welchem mein Geschlecht es müthig wagen
 darf

Den Weg der Wissenschaft, der uns so hart und
 scharf

Bisher verboten war, nun wieder aufzusuchen,
 Und Wahn und Vorurtheil als schädlich zu vers-
 uchen.

Mich reizte schon der Weg eh mich dein prächtiger
 Brief

Mit feyerlichster Art zu deinen Orden rief;

Zeit

Jetzt wölt ich gern darauf den munteren Schritt
vermehrten

Doch, spricht mein Schicksal, nein, will ich ihn doch
verehren.

Du aber, werthes Chor, bleibst von mir hoch-
geschätzt,

So lange nur ein Geist sich denkend noch ergeht;
Und meine Dankbarkeit (dies wirst du mir vergön-
nen,)

Wird sich nicht früher, als mein Leben enden kön-
nen.





Eine Antwort,
an den Herrn Secretair
der deutschen Gesellschaft
in Göttingen.



Sieh siehest du ein Blat das Dankbarkeit bes
seelet,
Das, wie du es verlangt, nicht prächtige Zi
tel wählet:

Nur schade, daß dabey ihm Wiß und Reiz gebricht,
Nur schade, daß mein Kiel nicht jetzt was würdges
schreibet,

Ich sehe schon voraus, daß es beyrn alten bleibet,
Daß nur die Redlichkeit natürlich durch ihn spricht.

Geehrter! könnt ich nur die Regungen bezei
gen,
Die in der lautern Brust zur Höhe wechselnd stei
gen,

Seit

Seit dem ich deinen Brief und das Diplom erblickt.
 Ich kann nicht ohnbeschämt der Ehre mich anmas-
 sen,

Die das gelehrte Chor mir wiederfahren lassen,
 Das mich ganz unverdient mit seinen Lorbeer
 schmückt.

Mein Geist empfindet zwar die reinste Tugend-
 liebe
 Und weyht mit tausend Lust ihr ewig alle Triebe;
 Nur hierin auch allein bestehet seine Kraft.
 Er sucht, so viel er kann, Gott, Welt und sich
 zu kennen,
 Doch muß er sich hierbey den kleinsten Lehrling nen-
 nen;
 Und dis, daß er nichts weiß, bleibt seine Wissens-
 schaft.

Verdient nun dieses wohl den so berühmten
 Orden?
 Der feltnen Schönen nur bisher zu Theil gewor-
 den,
 A 3 Ja

Ja der den Ursprung nach nur weise Männer ziert?
 Hier spricht mein Herz mich frey, kein frevelhaft
 Erlühnen

Ist ie, auch wünschend nur, darnach in mir erschie-
 nen,
 Ich suchte keinen Glanz der gar nicht mir gebühret.

Sedoch, was red ich noch? man schenkt mir
 diese Ehre,

Und fragt mich nicht erst lang, wie weit ich würdig
 wäre.

So nehm ich sie hiermit denn ganz bescheiden an;
 Sie soll mit neuem Ernst mich zu der Ehre leiten
 Die nur ein Weiser schmeckt, warum nur Weise
 streiten,

Und die die Weisheit uns allein verschaffen kann.

Wißt du, Geehrtester! mich nun noch mehr
 verpflichten,

Die Pflicht der Dankbarkeit an meiner stat verrich-
 ten:

So

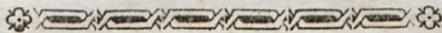
So werd ich dir dafür beständig dankbar seyn.
 Wie hoch dis Chor geschätzt, kannst du nicht gnug
 beschreiben,
 Schreib nur, mein Denken sol es doch noch höher
 treiben,
 Der würdigst edlen Schar was ihr gebührt zu
 weyhn.

Ich werde mich mit Lust in den Gesetzen üben,
 Von welchen du mir was in deinen Brief geschrieben,
 Nur rathen kann ich nicht, worinnen sie bestehn;
 Die Drohung schreckt mich nicht, du woltst sie mir
 verschweigen,
 Du wirst ja selber nicht die schönsten Rechte beugen?
 Sonst müchtest du dich ehr, als mich bestrafet sehn.





In Se. Magnificenz,
den
Herrn Vicerector Haberlin.



Nim, theurer Mann! der reinsten Dank-
barkeit

Geheiligte, durch sie erzeugte Triebe,
Zum eingen Opfer an, das meine Brust Dir weiht;
Vergönne mir, und meiner Tugend Liebe,
Daß sie Dein würdig Bild aufrichtig schätzt und ehrt,
Und Dir, der Du gewis der größten Achtung wehrt,
Auch gern das, was sie fühlt, wie das Verdienst,
beschriebe.

Du sendest mir den schönen Dichterkranz,
(Kaum wag ich es beschämt ihn nur zu nennen!)
Gern wolt ich seine Zier und seiner Würde Glanz
Viel würdigern als mir, mit Freuden gönnen;
Gleich,

Gleichgültig, willst Du nur, sol ich nicht auf ihn
seh'n,

Mein Gönner! sage mir, wie könnte dis ges
schehn?

Wie könnt ich seinen Werth, jedoch auch mich ver
kennen?

Was meine Pflicht, und mein Vergnügen
war,

Sol noch dazu so schön belohnet werden?

Dich Tugend ruf ich an, o leg ein Zeugnis dar,

Hab ich was mehr gesucht als dich, auf Erden?

war nicht ein redlicher Gott treuergebner Sinn,

Mein Ziel, mein einzig Ziel, mein Schatz und mein
Gewin?

Du hättest mich beglückt, trotz aller Welt Beschwer
den.

Und so entstand ein ungekünstelt Lied,

Und schallte meistentheils für mich im Stillen;

Die Wissenschaft, die stets magnetisch an sich zieht,

Zog mich an sich, nur blieb's bey'm guten Willen;

Gelehrter Mann! mein Gönner und
mein Freund!

Der unbekannt die Tugend mir gesendet,
Da sie zugleich mit Freunden sich vereint,
An deren Werth mein Herz nie ungerührt gedenket,
O nehmt nur allerseits aufrichtge Ehrfurcht an,
Da ich auf keine Art Euch würdig denken kan,
Und diese Einsicht mich, wie billig, schmerzlich krän-
ket.

Dein gütger Brief und des Diploma Pracht,
Wird mich noch oft beschämt erröthen machen,
Doch auch zugleich reizt angenehme Macht,
Das Feuer meiner Pflicht beständig anzufachen;
Denn alles, was ich Dir, geehrter Häberlin,
Aus wahrer Dankbarkeit und Ehrfurcht schuldig bin,
Gehört bey mir gewis zu wichtig grossen Sachen.



DDC



S D E

auf das am Ende des 1751. Jahrs erfolgte
Absterben
der Königin Louise
von Dännemark.



So stirbst Du grosse Königin,
Der Dänen göttliche Louise?
Du, deren Königlicher Sinn
Auch ohne Lob Dich ewig pries!
Wer aber schweiget davon wol?
Wer höret, ohne zu bedauern,
Dass eine Königin so früh erblaffen sol,
Um die mit höchsten Recht die grössten Staa-
ten trauren.

Nicht Dein preiswürdigster Gemahl,
Nicht Cimbrien alleine trauret;
(Wald irr ich in der Namen Wahl,
Und wer am meisten dich bedauert;)

Nicht

Nicht nur Brittaniens grosser Held,
 Und so viel tausend ächte Britten
 Sind über Deinen Tod gebeugt, gerührt, verstellt,
 Den Erähnen, Seufzer, Flehn, nicht Konten mehr
 verbitten;

Nein, wer nur Deinen Namen kennt,
 Dem geht die Trauerpost zu Herzen,
 Die diesen hohen Namen nennt,
 Und ach! worzu? ach nur zu Schmerzen,
 Um nur den Völkern kund zu thun,
 Daß eine Königin erblasset
 In deren heiligen Brust die schönsten Triebe ruhn,
 Und der auf ieder Art der Kronen Glanz gepasset.

Auch ich, ein Stäubchen gegen Dich,
 (Straft auch die Gnade mein Erkühnen?)
 Ja, grosse Königin, auch ich,
 Fern von dem Glück Dir je zu dienen,
 Verehere Dein erhabnes Bild,
 Daß nur der Ruf mir eingepräget,
 Doch Demutsvol mich mit Bewundrung angefüllt,
 Die man dereinst mit mir im Sarg und Grube träget.
 Fern

Fern von dem Land das Dich gebahr,
 Dort wo Georgens Haus floriret,
 Und fern von der beglückten Schaar
 Die Fridrichs weiser Arm regieret,
 Erheb ich meine Niedrigkeit,
 Von Deiner Majestät zu lallen:
 Nur schade, daß mein Leid von Deiner Seltenheit
 Nach Deinem Tode nur, o Königin! sol schallen.

Jedoch, was vor ein weites Feld
 Eröffnet sich da meinen Blicken?
 Ein einzger Blick in jene Welt,
 Stellt meinem Geiste mit Entzücken
 Den göttlich schönen Wohnplatz vor,
 Wo heilige Monarchen wohnen,
 Dort steigt mit stiller Pracht ein neuer Trohn empor,
 Dort warten Engel schon mit auserlesnen Kronen,

Und diese ungezählte Schaar,
 Dies Heer der starken Gotteshelden,
 Stellt sich zu ihrem Dienste dar
 Auf ihres Königs Wink; und Melden,
 Der

Der Dänen Königin komt an,
 Herr! dein Befehl ist ausgerichtet:
 Sie, die mit so viel Lust was du befehlst gethan,
 Erhebt den frohen Geist da schon der Leib vernichtet.

Der ganze Himmel freuet sich
 Bey solchen hohen Festlichkeiten,
 Die sich recht himlisch Königlich
 O Königin! für Dich bereiten:
 Ein ieder sehnt sich Die zu sehn
 Die irdsche Kroneu würdig zierte,
 Und dieser kurzen Glanz zum ewigen zu erhöh'n,
 Ihn mit erhabnen Ernst in jenes Leben führte.

Hallelujah! erwürgtes Lamm!
 So singen drauf die frohen Schaaren!
 Hallelujah! ein neuer Stamm,
 Den du gewußt dir zu bewahren,
 Eins von den Fetten in der Welt,
 Die deinen Kreuzestod verehret,
 Die wie dein David dir vortreflich wolgefällt,
 Der Zepfer, Kron und Trohn den Durst nach dir
 vermehret.

Mit

Mit und bey solchem Jubelthron,
 Verliessest Du die irdne Höle,
 Und eiletest auf jenen Trohn,
 Wo Deine Königliche Seele
 Dem, Preis, und Macht, und Ehre giebt,
 Der, Königin! auch Dich erkaufet,
 Der auch an Dir, an Dir zu Tode sich geliebt,
 An den Du glaubend starbst, wie Du auf Ihn ge-
 tauftet.

Hier prallt mein Auge schnell zurück,
 Denn weiter noch in jene Höhen
 Kan, darf auch kein geneigter Blick
 Der schwachen Sterblichen hingehen:
 Was Du mit deinem Heiland sprachst,
 Wie Du tief beugend ihn zu ehren
 Vor seinem Allmachtstrohn dein Loblied unterbrachst,
 Dies wird mich nur dereinst die Ewigkeit erst lehren;

Wenn sie dort aus des Schicksals Buch
 Der ewigen Weisheit Heimlichkeiten,
 Und ihr stets heiliges Gesuch,
 Nicht dunkel mehr, nicht nur von weiten,

Nein,

Nein, klar und deutlich zeigen wird,
Alsdenn wird unser Geist auch fassen:
Warum der grosse Herr der alles wol re-
giert,
Die beste Königin uns nur so kurz gelassen.





Auf der
Durchlauchtigsten Fürstin
 in Stadthagen Geburtsfest

1751.



Erwünschter Tag! o könnt ich dich besingen!
 Allein mir fehlt's an Kraft und Würdigkeit;
 Doch Wahrheit komm! laß mir ein Lied ges-
 lingen!

Komm! schärfe selbst den Kiel, der nie entweicht,
 Dem Schmeichlerchor kleinmüthig nachgedrungen;
 Denn meiner Fürstin unschätzbarer Werth
 Braucht weiter nichts als wahrheits volle Zungen,
 Wodurch die Welt ihr ächtes Lob erfährt.

Durchlauchtigste! Du kennst die reinen
 Triebe,

Die Dir mein Herz in wahrer Ehrfurcht hegt.
 Wenn ich zum Theil mein Glück Dir nicht zuschriebe,
 So bliebe doch Dein Bild mir eingeprägt:

Und

in der Dichtkunst.

Und hört ich Dich denn nur von andern nennen;
So würde gleich mein Geist bewundernd stehn
Dein Fürstlich Herz beim Namen zu erkennen.
Nun schliesse Selbst, was muß nicht jetzt geschehn?

Nach sollt ich hier mein Herz nur sprechen lassen!
Doch Dankbarkeit befielt mir still zu seyn;
Und seine Triebe nur ganz kurz zu fassen,
So füg ich sie in diese Schranken ein:
Dich, theure Fürstin ewig zu verehren,
Bleibt meiner Brust die angenehmste Pflicht,
Für die Erkenntlichkeit und Tugend schweren,
Und deren Band auch selbst der Tod nicht bricht.

Und was soll ich zu dem Geburtsfest sagen,
Das man, wie billig, froh und freudigst feyrt?
Ich mag mich nicht an solche Wünsche wagen,
Die tausendmal ein kleiner Geist erneurt.
Ein Fürsten würdger Wunsch muß Nachdruck ha-
ben;
Für Dich, solt er gedoppelt kräftig seyn:
Denn, grosse Fürstin! Deine grosse Gaben,
Sind auch bey Grossen nicht so allgemein.

Jehovah nur, und seines Reichthums Fülle
 Schließt alles ein, was ich Dir wünschen kan;
 Sein seliger und gnadenvoller Wille
 Ist in dem Friedenssohn Dir kund gethan.
 Und dieses schätze Du weit über Schätze,
 Weit über Pracht und Hoheit dieser Welt;
 Des ewigen Monarchen sein Befehl
 Ist es, was Dir unendlich wol gefällt.

So lebe denn in Gott vergnügt und selig,
 Dein wahres Wohl erkenne nie ein Grab,
 Und nach der Zeit so wechsle denn auf ewig
 Den Fürstenhuth mit Gottes Kronen ab.
 Der Deinen Wunsch und Flehn wird niemals wan-
 ken,
 Das für Dein hohes Wohl zum Himmel steigt:
 Ja ewig werden sie dem Höchsten danken,
 Für Dich, und das was uns durch Dich erzeigt.



Auf



Auf das Geburtsfest
der Gräfin Fr. Wilh. Alb. Gr.
zur L. A. 1751.



Erlauchteste! vergieb dem Triebe,
Der Ehrfurchtsvollen treuen Liebe,
Daß er sich Deinen Augen zeigt.
Sey diesem Blat, sey diesen Zeilen
Die ungekünstelt zu Dir eilen,
Nach der Dir eignen Huld geneigt.

Ich weiß, daß was Dir sol gefallen,
Das, muß vor andern Zierden allen
Mit Redlichkeit gezieret seyn.
Nichts, was ein blosser Wit erfindet,
Und denn auf Schmeicheleien gründet,
Dringt in erhabne Seelen ein.

Ja, gnädigste! das, was Dich rühret,
Und über Stand und Glück hinführet,

Das ist Dein klug und edler Geist,
 Der eine Größe sucht zu zeigen,
 Die nur allein der Tugend eigen,
 Die Dich zur höchsten Hoheit weist.

Ich ehre billig Deine Tugend,
 Die bey so feuerreicher Tugend
 In ihrem schönsten Glanze blüht.
 Ich weiß die Tugend nicht zu nennen,
 Die Du nicht suchtest zu erkennen,
 Ja, die Dein Herz nicht schon besitzt.

Könnten meine matten Lieder,
 Und ihr ohnmächtiges Gefieder
 Sich nur zu Deinem Wehrt erhöhen;
 So wolt ich Deinen Ruhm besingen,
 Ihn in die spätesten Zeiten schwingen,
 Ja endlich gar verewigt sehn,

Doch, Gnädigste, ich will nur schweigen,
 Und schweigend meine Ehrfurcht zeigen;
 Genug,

Genug, Dein Ruhm der stirbet nicht,
 Er ist zu schön für eitle Zeiten,
 Man merkt ihn in den Ewigkeiten,
 Da strahlet er in vollem Licht.

D zeige ferner, grosse Schöne!
 D zeige, daß ein Sinn Dich kröne,
 Der Deiner wahrlich würdig ist:
 Ein Sinn der alle Herrlichkeiten,
 Der selbst die größten Seltenheiten,
 Nur nach der Weisheit Regel mist.

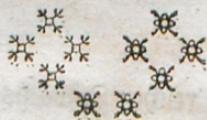
Ein Sinn den Gottesfurcht erhaben,
 Den die verehrungswürdige Gaben
 Des grossen Mittler's angeflammt;
 Ein Sinn, der beim Genus der Erden,
 Von ihr nie kann gefesselt werden,
 Ein, | Sinn, der, aus dem Himmelsstamm.

Ein reicher Zuwachs | dieses | Sinnes,
 Des mehr als köstlichen Gewinnes,

Den wünschst Dir meine treue Brust,
 Den wil ich Dir von Gott erbiten,
 So oft die Zeit mit schnellen Schritten
 Erneuret dieses Tages Lust.

Der Tag, der Dein erwünschtes Leben,
 Vor 15 Jahr der Welt gegeben,
 Der Tag sey immerdar beglückt:
 So wie sich Deine Jahre mehren,
 So mehren sich der Weisheit Lehren
 In Dir, bis Du der Welt entrückt.

Die Zeichen unverdienter Güte,
 Die mir Dein gnädiges Gemüte
 So oft, so huldreich eingepägt:
 Die bleiben mir ins Herz geschrieben;
 Dich werd ich stets mit Ehrfurcht lieben,
 Bis man mich einst zu Grabe trägt.



Auf



Auf die Fr.

Dr. Charl. v. M. geb. v. H.
beim Absterben Ihrer
Schwiegerin.



Du immer Leidende, ietzt traurge Gönnerin,
O könnt ich Dir ein kräftig Trostwort setzen,
Das auf den schleungen Tod der theuren
Dechantin,

Vermögend sey, Dich würdig zu ergehen.
Doch, ach Gott Lob! der Trost liegt ja nicht weit,
Das ganze heilige Buch ist damit angefüllet;
Du hast O Theureste, den Trost der Dich er-
freut,
Was Schmerzen lindern kann, was zarte Wehmut
stilllet.

Ich schätze mich beglückt oft Zeugin mit zu seyn,
 Wie Du Geduld und Glauben thätig übest,
 Wie Du bey bangem Schmerz, und warlich grosser
 Pein,

Mit heittrer Lust den der Dich schläget liebest;
 Und so verehrest Du auch die Allmachtshand,
 Die jetzt Münchhausens Haus mit bitterm
 Schmerz belegt,

Sein wichtiger Verlust ist Dir gar wol bekannt,
 Du fühlst ihn, doch Dein Geist bleibt standhaft un-
 bewegt.

Ich misse mehr, weit mehr, als eine Schwie-
 gerin,

(Dis hört ich Dich mit Tränen seufzend sagen,)
 Sie liebte mich, schon ehr ich dis geworden bin,
 Gedoppelt muß ich den Verlust ertragen:
 Jedoch nicht lang, so folg ich Ihr selbst nach,
 So werd ich Sie im Glanz der ewgen Klarheit sehen;
 Denn sieht Sie mich zugleich nicht leidend mehr,
 nicht schwach,
 In Herrlichkeit mit Ihr vors Lammes Trohne ste-
 hen.

So,

So, Theureste! so sieht der Christen Trauer
aus!

Herr! lehre dis auch mich, sol ich einst trauren!
Wir sehnen billig uns nach unsers Vaters Haus,
Nach Zions güldenen glückselgen Mauern:
Wer wolte denn nach blinder Heiden Art,
Die ohne Hofnung sind, der seinen Tod beweinen?
Doch wird kein Stoiker mit Christen hier gepaart,
Wir dürfen Zärtlichkeit mit Christen Trost verei-
nen.

Ja, die Selige verdient die Zärtlichkeit,
Die sich durch so viel rein und treue Zähren
So häufig sehen läßt; die Ihrer Würdigkeit
Und der Natur wil ihre Pflicht gewähren.
Nein, wer den Geist der Seligen gekannt,
Der tadelt nicht, daß ich ihn stets verehret;
Die von Geschwistern selbst zur Mutter ward er-
nannt,
Verdient, daß jetzt ihr Tod gerechte Wehmut meh-
ret.

Doch

Doch schaut Sie nur mit Glaubensaugen an,
 Und stillt hierdurch der Wehmut sanftes Saufen.
 Ja, tröste selbst, o Herr! der du den Riß gethan,
 Das ganze Haus der würdigen Münchhausen!
 O laß den Geist der selgen Dechantin,
 Auf jedes Glied desselben reichlich kommen;
 Erhebe dieses Haus durch deinen Geist und Sinn
 Zu der unendlichen Glückseligkeit der Frommen.





An ein ruhmwürdiges Fräulein
ihre gute Freundin.



Dir, Theureste! sol ich durch ein gereimtes
Blat

Die Hochachtung der Brust, die Dich vers
ehrt, bezeigen:

Drum siehe meinen Kiel, der diese Absicht hat,
Ja den die Seele treibt, sich froh zum Schreiben
neigen.

Ein wunderbar Geschieß hat mir das Glück ges
chenkt,

Der Freundschaft schönen Weg mir bis zu Dir zu
bahnen;

Dis hat Dein edles Herz zu mir herabgelenkt,
Das Dich noch mehr erhebt, als Deine hohen Ah
nen.

Der

Der Freundschaft feltne Art, damit Du mich be-
ehrt,

Kann nirgend sonst als nur in grossen Seelen woh-
nen,

Mein Herz empfindet zwar und schähet ihren Werth,
Nur seine Freundschaft ist nicht gnug sie zu belohnen.

Womit verdien ich wol, daß Du mich Freun-
din nennst?

Ich, die Dir nie gedient, ich, die ich von Dir ferne,
Von keinem Vorzug weiß den Du an mir erkennst,
Als den, daß ich mein Nichts stets besser kennen lerne?

Ein wahrer Tugendssinn giebt mir zwar einges
Recht,

Mich Deiner theuren Gunst bescheiden anzumassen;
Weil Du die Tugend übst, so liebst Du das Geschlecht
Der wenig Redlichen, wo sie sich finden lassen.

Zu dem gehör auch ich; dis ist mein einzger
Ruhm;

Und hab ich eingen Stolz, sol er hierin bestehen.
Ein ganz aufrichtig Herz verbleibt mein Eigenthum,
Kann man gleich sonst an mir unzälge Fehler sehen.
Hierin

Hierin beschrieb ich Dir aufrichtig mein Gemüth,
 Willst Du mich ferner nun noch unterscheidend lieben?

Nein, Freundin! thu es nicht. Doch ach! die Seele glüht
 Vom sehnsuchtsvollen Wunsch nach Deinen Freundschaftstrieben.

Ja, Werthste! gönne mir, daß Dich mein
 Herze liebt;
 Vergönne meiner Brust, die Dich so treu verehret,
 Daß Deine Liebe ihr noch ferner Nahrung giebt,
 Und Lieb und Hochachtung dadurch in mir vermehret.

Das allerstärkste Band verbindet mich mit
 Dir,
 Nie kann ich ungerührt von Deiner Tugend hören,
 Sie stellt mir Deinen Geist gar zu vortreflich für;
 Ach! daß ich Dich nur so abwesend muß verehren.

Jedoch

Jedoch, der Vorsicht Schluß gebietet es mir
 so,
 Vielleicht wird sie mich einst, Dich mir persönlich
 zeigen:
 O wie vergnügt sol denn, wie zärtlich, frey und
 froh
 Mein Freundschaftsglück durch Dich zum höchsten
 Grade steigen.

Sie thue was sie wil; der Satz bleibt fest ge-
 setzt,
 Daß ich Dir ganz und gar ergeben bin und bleibe,
 Die Ehrfurcht meiner Brust bleibt ewig unverletzt,
 Mit welcher ich auch jetzt mich freudigst unterschreibe.

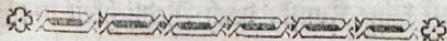
Ev. Hochwohlgeb.



Antz



Antwort gedachter Freundin.



Die Freundschaft feltner Art, die mich mit dir
verbindet,

Die ist es, Eheveste! die meinen Kiel bes
wegt:

Du kennst die reine Lust, die nur ein Herz empfindet,

Das die Verstellung flieht und wahre Treue hegt;

Und dieser heisse Trieb ist gleich in mich gedrungen,

Als Deiner Tugend Reiz mir ward bekannt gemacht:

Ich sehnte mich nach Dir; es ist mir auch gelungen,

Du hast mir Lieb und Treu schon wirklich zgedacht.

Wie freuet sich mein Herz das Deinen Werth er-

kennet?

Ja, wie verdank ich Dir doch Deine Zärtlichkeit?

Nimm die Versicherung an, daß wenn man Dich nur

nennet,

So reget sich die Brust, die sich Dir ganz geweiht.

E

Mein

Mein Herz verehret Dich, es wird Dich ewig lieben,
Das reinste Freundschaftsband verbindet mich mit
Dir;

An Dir wil ich die Pflicht der Zärtlichkeit recht üben:
Du findest keine Kunst, doch Redlichkeit in mir.

Dein Gott ergebner Sinn, die eingepflanzte Zu-
gend,

Die man in Deiner Schrift auf allen Blättern liest,
Ja, Dein erhabner Geist, bey einer muntern Zu-
gend,

Der zeuget offenbar, es sey was Du erkliest,
Kein Irrlicht der Vernunft, kein Blendwerk dieser
Erden,

Da mancher arme Geist vergeblich Ruhe sucht,
Nein, das was Du erwählt, das wird Dir ewig
werden;

Hier säest Du nur aus, dort erntest Du die Frucht.
Das alte Jahr ist nun Gott Lob! vergnügt be-
schlossen,

Das mehr als einmal mir ein rechtes Angstjahr war,
Doch hat mein matter Geist oft Himmelstrost ge-
nossen,

Denn Jesus stellte sich als meinen Helfer dar.

Er

Er zeigte seine Kraft mich da zu unterstützen,
 Wenn oft mein wankend Herz, am heftigsten gerührt.
 Die Vorsicht meistern wolt. Doch muß mir alles
 nützen,

Da mich mein Heiland liebt und als Erbarmter führt.
 Ja Freundin! diesem Glück ist keines gleich zu schät-
 zen;

Das schwülstige Nichts der Welt vergehet wie ein
 Schaum;

Der Glanz, wenn sie kann oft so gar bezaubernd
 schwätzen,

Reizt zwar der Ehren Lust, doch ist's ein leerer
 Traum,

Der manche Leidenschaft erregt, und nicht vergnüget,
 Und der dem armen Geist nur Angst und Noth ge-
 bührt.

Verdorbener Geschmack! der viele noch betrüget,
 Wenn sie das Schattenwerk zur falschen Quelle führt.
 Nur du Herr bist der Brunn daraus das Leben
 quillet,

Du bist der Inbegrif der aller reinsten Lust;

Du bist das Lebensbrot das allen Hunger stillt;

Herr! mir ist auffer dir kein Labsal mehr bewust.

Dir opfre ich mich auf, ach heilige meinen Willen,
 Verbefre den Verstand, so von dir abgewandt;
 Du mußt mit deiner Kraft mein ganzes Herz erfüllen,
 Und selbst das Siegel seyn von meinem Gnadenstand.
 Geliebte! nun wil ich Dir noch ein Wörtlein sagen
 Von meiner Zärtlichkeit, da ich das Blat erblickt,
 Das Dein liebreiches Herz mir vor ganz wenig Tagen
 Durch eines Freundes Hand aus Freundschaft zuge-
 schickt.

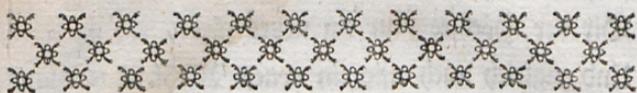
Es rührte meine Brust, ich wünschte Dich zu kennen,
 Im Geist war ich Dir nah, ich rief den Herren an,
 Ach! dacht ich, möcht Er dir doch diese Freude gönnen,
 Daß sich dein Auge bald an Ihr ergehen kann!
 Nun Freundin! lebe wohl, wir ruhn in Gottes
 Willen,

Des Segens Ueberflus sey stets Dein Eigenthum,
 Gott wird zu rechter Zeit auch meinen Wunsch er-
 füllen,

Er führt Dich väterlich zu seines Namens Ruhm.
 Zulezt wil ich nur noch die Mutter zärtlich grüssen,
 Die ich mit Dir zugleich der Vorsicht anbefehl.
 O Freundin! denk an mich, und laß mich immer wissen,
 Daß mirs in Deiner Lieb an keiner Freude fehl.



Auf



Auf den Geburtstag ihrer Frau Mutter.



Zheure Mutter, laß dieß Liebeszeugnis
 Das so rein, so treu, so ehrebetig
 Jetzt aus Deiner Tochter Seele fließt,
 Wiederum mit zärtlich starkem Trieb
 In Dein Mutterherze dringen.
 Billig klopf mein kindlich dankbar Herze,
 Billig fühlt es zwar bekannte Triebe,
 Die ich in der Kindheit schon gekannt,
 Nur sie nehmen täglich stärker zu,
 Und gehn mit mir einst zu Grabe.
 Billig steigen heisse treue Wünsche
 Immerdar für Dich zu jenen Höhen,
 Zu des höchsten Vaters Trohn hinauf;
 Billig stehen sie stets um Dein Wohl:
 Aber heute doch am allerstärksten,
 Heute, da zu Deinem Lebensjahren

Dir der Höchste nun ein neues giebt,
 Und zugleich auch mir ein neues Wohl.
 Heute fühl ich neue Dankbarkeit,
 Die ich ihm zu Füßen lege.
 Ja ich wil ihm jetzt und ewig danken;
 Kann ichs meinem Gott auch gnug verdanken?
 Daß er Dich just mir zur Mutter gab,
 Und Dich, beste Mutter! mir erhielt,
 Daß Du mich erziehen könntest?
 Ja, Du hast mich würdig auferzogen,
 Ja, ich darfs zu Deinem Ruhme sagen,
 Wo in und an mir was gutes ist,
 Schreib ichs Gott und Dir alleine zu,
 Ich bin Dir nur still gefolget,
 Ja auch dieses ungezwungne Folgen,
 War die erste Frucht von Deinem Ziehen,
 Zeitig brachst Du mir den Eigensinn,
 Und bereitetest mein junges Herz,
 Tugendhaft es einst zu bilden,
 O wie freudig denk ich noch zurücke,
 An die unschuldsvol verstrichnen Jahre,
 Wie Du mir der Tugend schönes Bild
 Schon so lebenswürdig vorgemallet,
 Daß mein kindisch Herz sie liebte.

Wie

Wie ich vor des Lasters Namen zitternd,
Ewig es zu hassen mir vorsehete;
Weil Du mir es so verhasst gemacht,
Wolt ich, blos auf Dein mir gültig Wort
Dis verwerfen, jene wehlen.
Ja mich lehrete noch mehr Dein Beispiel,
Als ich Dich bey klügern Kinderjahren
Wie Du mich gelehrt selbst wandeln sah;
Was Du thatst, that ich im Kleinen auch.
Fehlt ich, straftest Du mich liebeich.
So erfülltest Du sorgsam die Pflichten,
Die nicht alle Mütter sonst erfüllen;
Und denn flehdest Du den HErrn an,
Selbst Dein Kind, das Du ihm ganz geweiht,
Ganz nach seinem Sinn zu bilden.
Und was hast Du nicht bey reifern Jahren,
Stets vor Sorgfalt noch an mich gewendet?
Hier muß ich beschämt nur stille seyn,
Und die Dankbegierde meiner Brust
Nur allein vor Gott bezeugen.
Was der Wolstand und die Wirthschaft fodert,
Was nur Frauenzimmer Arbeit heisset,
Machtest Du mir zeitig gnug bekannt;

Zugleich woltest Du daß auch mein Geist
 Nicht ganz ungebessert bliebe,
 Nein, Du woltest mich nicht selavisch halten;
 Was uns Gott und seine Vorsicht schenkte,
 Wurde mir in rechten Maas zu Theil;
 Denn Du woltest nicht durch schnöden Geiz
 Für mich einen Brautschatz sammeln.
 Nur allein die liebenswürdigste Tugend
 Solte mir statt andrer eiteln Schätze
 Bloss der Grund von meinem Glücke seyn.
 Sie hat auch bisher ein wahres Glück
 Mir in ihrem Dienst bereitet.
 Habe Dank, verehrungs werthe Mutter,
 Habe Dank, und laß mich dankbar schweigen,
 Denn die Seele fühlt doch immer mehr,
 Als der Kiel jemals beschreiben kann,
 Ja sie fühlt und dankt Dir ewig.
 Ich wil Dir kein langes Leben wünschen,
 Denn wer zweifelt wol daß ich dis wünsche,
 Dir, die Du zu meinem Glücke lebst.
 Nur, daß gebe mir mein treuer Gott,
 Daß ich Deine Freude bleibe;
 Denn ich weiß, Dein zartes Mutterherze
 Wünscht

Wünschst dich sonst kein Glück auf dieser Erden,
Als nur Deiner Kinder Wohlergehn:

Denn das Wohl, das Deinen Geist betrifft,
Ruht in Gott beständig sicher.

Brauche denn vergnügt das Wohlergehen,

Das die Hand des theuersten Erlösers

Dir mit jedem Tag aufs neue reicht,

Bis Du einst in deines Heilands Reich,

Mit ihm ewig herrlich lebest.

Da wil ich Dir und dem theuren Vater,

Der nun schon so lang vorangegangen,

Dort, wenn Benjamin Dich froh umfängt,

Und mit uns Geschwistern sich vereint,

Vor des Lammes Trohn einst danken.





Auf die
Dilthenische und Hegewaldische
 Hochzeit,
 welche am 15. Junii 1751. zu Nürnberg
 vollzogen wurde.



Du einziger, der gleiche Bande der Blutsver-
 wandtschaft mit mir trägt,
 Mein Bruder! dessen frohes Glück mein
 schweesterliches Herz bewegt.

Ich sehe dort in fernen Gränzen,
 Das Größte deiner Feste glänzen,
 Wie gern, ach gern! wär ich dabey.
 Allein ein Raum von vielen Meilen,
 Verhindert mich zu Dir zu eilen,
 Nur meinem Geist allein steht diese Reise frey.

Ich sehe Dich; in Deinen Augen, woraus ein
 sanftes Feuer strahlt,
 Ist das Vergnügen Deiner Seele mir zum Vergnü-
 gen abgemahlt.

Diß

Dies ist die Frucht von klugen Wahlen,
 Von einer Reinigkeit der Seelen,
 Die durch kein Vorurtheil getrübt.
 Die Frucht von einem solchen Lieben,
 Das nicht bloß Sinnlichkeit getrieben,
 Nein, da insonderheit der Geist die Seele liebt.

Und Du Louise! schöne Freundin! die zwar
 mein Auge noch nicht kennt,
 Obgleich mein Herz aus Ueberzeugung Dich liebens-
 werthe Schwester nennt,
 Dich seh ich froh an dessen Seite,
 Des Herz für Dich die schönste Beute,
 Den Du durch deinen Sieg beglückt.
 Dich seh ich schön als Braut geschmückt,
 Jedoch was mich weit mehr entzückt,
 Das ist Dein edler Geist der Dich so herrlich schmückt.

Wie wird mir? o geliebten Freunde! wie? bin
 ich wirklich bey Euch da?
 Ich trete zu Dir, mein Louisgen! mein Freund
 tritt meinem Bruder nah,
 Ich

Ich höre unsern lieben Meister,
 Die Erde redlich kluger Geister,
 Wie er den Segen, Euch ertheilt,
 Den Segen, der in reicher Fülle
 Weils so des Allerhöchsten Wille,
 Auf tausendfache Art Euch schon entgegen eilt.

Was finds vor Triebe, die ich fühle? mein
 Bruder, was fühl ich für Dich?
 Die allerzärtlichste Empfindung der Dankbarkeit bes
 weget mich.

Dir dank ich göttliches Geschicke!
 Für meines liebsten Bruders Glücke,
 Ich bete Dich mit Ehrfurcht an;
 Ich : : : doch, da Worte mir gebrechen,
 So mögt ihr stillen Seufzer sprechen,
 Zu dem der Euch erhört, und auch erfüllen kann.

Doch allzuschmeichelhaft Gesichte, was hilft
 mirs daß du mich entzückst?
 Weil Du nach wenig Augenblicken mir dieses süße
 Bild entrückst.

Berges

Vergebens schau ich in die Höhe,
 Weil ich nicht meinen Bruder sehe,
 Noch seinen allertreusten Freund.
 Louise gleichfalls ist verschwunden;
 Doch wohl, ich bin mit Euch verbunden,
 Mein Geist bleibt nah und fern mit Eurem Geist vereint.

Was ich Euch mündlich sagen würde, Geliebte!

das sagt Euch mein Kiel.

Ihr seyd der Vorwurf meiner Wünsche, und meiner
 zartsten Liebe Ziel.

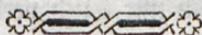
Eur Wohlseyn müsse ewig grünen,
 Ihr müßet zum Exempel dienen,
 Das Freund und Feinden Nutzen bringt.
 Lebt wohl in Eurem Ehestande,
 Zur Zierde solchem würdgen Bande
 Das unauflöslich sich um Herz und Hände schlingt.



Auf



Auf das Absterben eines Kindes
ihrer besten Freundin.



Nim Freundin hier ein Blat von meiner Feder an,

Das Dir mein treues Herz, ein Herz das
Dich verehret,
Dem Du durch Deinen Werth, der Freundschaft
Werth gelehret,
Nicht ohne Traurigkeit jetzt übersenden kann;
Es soll ein Zeichen seyn der Dir geweihten Liebe
Durch die ich froh mit Dir, mich auch mit Dir
betrübe.

So must Du, Freundin! denn durch alle
Klassen gehn?

Jehovah der Dich liebt, wil Dich durch Leiden üben;
Dich musste nicht allein des Vaters Tod betrüben,
Der Bruder folgte bald, es musste gar geschehn,
Dass Dir ein treuer Mann ward aus den Arm gerissen;
Jetzt must Du auch Dein Kind aus zwoelter Ehe missen.
Dis

Dis Kind, dis theure Kind, von dem ich zärtlich frug,

Obs nicht ein Abdruck sey von seiner Eltern Gaben?
 Von diesem schreibst Du mir, es sey bereits begraben;
 Dis angenehme Kind, des MINE schön und klug,
 Ob gleich sein zarter Geist noch nicht beweisen konte,
 Was vor ein feltner Schatz in ihm verborgen wohnte.

Doch nein, Geliebte! nein, was reiß ich
 Wunden auf,

Die ihre Linderung durch wahren Trost gefunden,
 Die der, der sie Dir schlug, Dir auch zugleich verbunden;

Ich hemme ganz getrost der Wehmut regen Lauf.
 Kom Freundin! ich wil mit, Dein Justchen anzusehen,

Last uns im Geiste ihm in jene Welt nachgehen!

Kom, liebste Freundin! schau! Dein Justchen, sieh es lebt

In unsers Vaters Reich, wo die Gerechten glänzen,
 Es ist bereits geschmückt mit himmlisch schönen Kränzen,
 Wo die glückselge Schaar in stolzer Ruhe schwebt.

Kom

Kom B. ** freue dich, da Dir das Glück beschert,
 Daß dis Dein liebes Kind der selgen Zahl vermehrt.

Nuch ich, geliebtes Kind! ich freue mich auf
 Dich,

Ich werde Dich zwar nicht in diesem Leben küssen,
 Doch werd ich Dich im Chor der Engel einst begrüß
 sen.

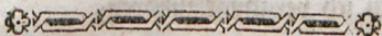
O wär ich auch schon da! mein Herz beweget sich,
 Es fühlet schon die Lust, wie es einst mit Entzücken,
 Dich, seiner Freundin Kind, wird in die Arme drüs
 cken.



Gedan:



Gedanken
 bey Lesung der Verse der Jungfer
 Zieglerin.



Dir feuerreiche Schöne
 Dir laß ich deine Scherze,
 Und deine Schrift von Liebe,
 Und was du sagst vom Weine.
 Du singest zwar sehr reizend,
 Ich nur aus matten Tönen,
 Doch sollen meine Lieder,
 So schlecht ich sie auch singe,
 Von solchen Dingen handeln,
 Die ein gefesttes Wesen,
 Das muntre Jahre zieret,
 Das selbst die Schönen zieret,
 In meiner Brust zu gränden
 Mir Lust und Beystand reichen.

D

Ich

Ich bin zwar keine Langin,
Und lange keine Walthern,
Und so wie diese dichten,
Die so erhaben dichten,
Werd ich auch niemals dichten:
Doch ihren starken Thönen
Die zugleich zärtlich rühren
Wil ich vergnügt zuhören,
Und darnach meine Seyten
Auch immer besser stimmen.



Gedan-



Gedanken
 von der Grösse Gottes in seinen
 Werken.



Ich, ich ein Wurm, will von der Grösse singen
 Des Herrschers aller Welt, des Herrn der
 Ewigkeit?

Zu kühner Mund, wie wird es Dir gelingen?
 Wird nicht der heilige durch so ein Lob entweiht?
 Jehovah Zebaoth! Du Herr der Seraphinen
 Vor deiner Majestät und göttlichlichten Glanz
 Erstaunt mein Geist, sieht schamhaft sein Erkühnen:
 Doch Deine grosse Huld entzückt die Seele ganz.
 Weit weg von mir, vertieft in Deiner Grösse,
 Mit Ehrfurcht angefüllt, vor Deiner Werke
 Pracht,

Seh ich das Meisterstück, daß Erdentlösse,
 Daß Menschen wunderbar nach Deinen Bild ge-
 macht,

Der zarte Bau so vieler reyen Glieder
Läßt unumschränkte Macht und Güt und Weisheit
sehn;

Bewunderung schlägt hier die Augen nieder,
Doch wil der geistge Blick sich desto mehr erhöhen.
Was denkt in mir? was schließt? was wählt? was
fliehet?

Erkennt Gott und die Welt, wird ohne Ende seyn?
Wes ist das Bild, des Abdruck man hier siehet?
Dein Bild, Unendlicher, schließt meine Seele ein.
Ich wil in meinem Sin noch etwas weiter gehen;
Der Mensch, die kleine Welt facht mein Erstaun
nen an;

Was würd ich nicht in vielen Welten sehen,
Da diese schon mein Geist nicht gnug ermessen kan,
Die nur ein Theil der schön geschmückten Erde,
Die dort Jehovah Wort aus nichts hervor gebracht,
Als er durch das so mächtige: es werde,
Das alles was nun ist, zu Wesen hat gemacht.
Der Satz bleibt fest: was nur die Sinnen rühret,
Was nur der Geist entdeckt, mein Schöpfer, stamt
von dir,

Und woher komt die Ordnung so man spühret?

Erhält

Erhalt sich jedes Ding von selbstem für und für?
 Wer trägt und schützt so vieler Welten Heere?
 Wer hält die Wolken fest, regiert der Sterne Zahl?
 Wer zähmt die Wucht der Ungestümen Meere;
 Wer lenket der Natur so frey bestimmte Wahl?
 Unendlicher! nur deiner Allmacht Kräften
 Komt alles dieses zu; Dein ewig weiser Rath
 Befestigt hier in göttlichen Geschäften,
 Dein herrlich Reich, den unumschränkten Staat.
 Dein wundervol doch heiliges Regieren
 Schließt Welt und Himmel ein. Ja wer begreift
 wie weit

Man deine Hand, dein Scepter könne spühren?
 Genug wir finden es zu unsern Heil bereit.
 Verdorbner Bahn, den Thoren oft erzwingen,
 Das Gottes Majestät zu heilig und zu gros,
 Als daß ihr Blick durch alles sollte dringen,
 Daß das geringste auch vor seinen Augen blos.
 O schweigt, die ihr das was ihr seyd vergesset,
 Zurück mit der Vernunft die hier zu blöde ist;
 Denkt, der Monarch den ihr nach Herschern messet,
 Ist nicht ein Mensch wie sie, der jemals was ver-
 gift.

D 3

Nein,

Nein, grosser Gott! es kan dir Niemand gleichen;
 Und was du bist, (o Trost!) bist du zu unserm Heil.
 Wir dürfen nicht vor deinem Glanz erbleichen
 Wir sind dein eigen Werck, und haben an dir Theil.
 Wir sind durch dich vernünftigste Creaturen
 Zwar gegen dich ein Staub, ein Wurm der gar
 nichts werth;

Doch dir gefälts, uns wird durch Gnadenspuren
 Die Grösse deiner Huld aufs deutlichste erklärt.
 Glückselig Volk! das den Jehovah kennet,
 Das seiner Wolfahrt Bau auf ihn gegründet sieht.
 Glückselig Volk! das seinen Gott ihn nennet,
 Das andrer Götter Dienst verachtet, haßt und flieht.
 Glückselig Volk! das hier in diesen Zeiten
 Nach seinen kleinen Maas Gott zu erkennen sucht,
 Es erntet einst dort in den Ewigkeiten
 Der allerwichtigsten Erkenntnis selge Frucht.
 O laß auch mich zu diesen Volk gehören
 Mein Vater, Herr und Gott, o zähl auch mich
 dazu!

Mein Herz sol dich bey ieden Schlag verehren;
 Dein Dienst reizt mich allein, nur bey dir such ich
 Ruh.

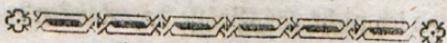
Dein

Dein Lob sol stets aus meinem Mund erschallen,
Und feuszend zünd ich dir dennoch ein Opfer an.
Ja würdige mich, in den vollkommenen Chören
Wo man mit deinem Ruhm und Lob beschäftigt ist,
Da auch die Schwäche mich nicht mehr wird stören,
Zu preisen dich, der du mein Gott, mein alles bist.
Was werd ich nicht vor Grösse da erblicken?
Was ist das nicht, mein Gott! dich selbst zu sehn?
O der Gedanke kan mich schon entzücken,
Was wird denn einst nicht in der That geschehn?





Die
Herrlichkeit des Heylandes der
Welt.



Auf träger Geist! auf blöde Muse Du!
Zu deines Königs Ruhm ein frohes Lied zu
singen!

Schreckt dich die Ohnmacht ab, kanst du nichts
würdges bringen;

Dein Seelenfreund hört auch den treuen Lallen zu,
Des Säuglings Mund hat ihm ein Lob bereitet,
Was bringst denn Du den HErrn, der mich so
herrlich leitet!

Mein HErr und Gott, ja wo? wo fang
ich an?

Ich seh im heiligen Buch dein wundervolles Leben,
Das um der Gottheit Pracht mit solchen Glanz um-
geben,

Den auch dein tieffter Stand nicht gar verdunkeln kan,

Hier

Hier bleibt der Glaube schon bewundernd stehen,
Und sätigt sich, in dir den Gottmensch anzusehen.

Dich dregt das Volk, das deine Wunder,
Kraft

Zwar nicht in vollen Licht, doch überzeugend siehet,
Und das mit seiner Noth zu dir dem Helfer fliehet,
Der Blinden das Gesicht, den Todten Leben schafft;
Ja, der aus Satans marterreichen Ketten
Blos durch ein einzig Wort so mächtig kan erretten.

Doch dis war nur ein Theil der Herrlichkeit,
Die deine Jünger auch, doch auch weit größser sahen,
Sie, die sich so vertraut zu ihrem Meister nahen,
Das allererste Volk der neuen Bundeszeit;
Sie, die den Inbegrif erhabner Lehren
Selbst aus des Meisters Mund mit solchem Nach-
druck hören.

Oft redet er sie an, auch ungefragt:
Er selbst, der Herr, in dem der Gottheit Fülle
wohnte,
Der einge Mensch in dem vollkommne Weisheit
trohnte,

Belehrt sie, wo ihr Mund ihn nicht zu fragen wagt;
 Sein heiliges, sein göttliches Exempel,
 War auch, wenn er nichts sprach, Gesetz, Altar
 und Tempel.

Und was vor Majestät zeigt sich nicht da,
 Als ihn die freche Schaar mit Schwertern, Spies
 und Stangen

Ihm, den unschuldigsten so mörderisch umfängen,
 Und man sie auf sein Wort zu Boden fallen sah?
 Hier zeigt sich Herrlichkeit im tiefsten Leiden,
 Auch sterbend sieht man ihn recht mächtig, herrlich
 scheiden.

Ja, solche Pracht hegt dein Erniedrungs-
 stand,

Und noch unendlich mehr, als ich hier kurz erzälet,
 Da mein ohnmächtger Kiel aus vielen dieses wälet;
 Anbetungswürdiger! schon hieraus wird erkant,
 Du seyst im Fleisch unendlich groß gewesen;
 Was du gethan, sey nie von Sterblichen gelesen.

Wie

Wie billig machet man den richtgen Schluß:
Da du mein Heil, als Mensch, so herrlich, schön und
prächtig;

Wie göttlich schön, wie groß, wie unbegreiflich
mächtig

Nicht ietzt die Herrlichkeit von deinem Stand seyn
muß?

Hier schwindelt meinen Geist vor deiner Höhe;

Herr! stärke meinen Blick da ich ietzt nach dir sehe.

Laß mich nur oft mein Jesu nach dir sehn,
Dein majestätischer Glanz sol mich nicht niederschlas-
gen;

Ich darf, mein Herr und Gott! in tiefster
Demut sagen,

Und freudig hin zu dir, o grosser Mittler gehn.

Du bist so gros zum besten deiner Heerde,

Du willst daß sie zu dir auch einst erhaben werde.

Ihr Tage die ihr angeordnet seyd,
Um meines Königs Macht besonders hoch zu loben,
Der sich mit solcher Pracht zu seinem Reich erhoben,
O bleibet ewiglich zu solchem Dienst geweyht.

So

So oft ihr mir erscheint, so stärkt die Flammen,
Die zu des Heilands Lob aus meiner Seele stam-
men.

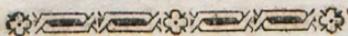
Wenn ich dich denn einst wieder kommen seh,
Begleitet von der Schaar so vieler Millionen
Der Geister jener Welt, der Herrschaften, der
Thronen,
Und denn durch dich gestärkt zu deiner Rechten steh:
Da wil ich dich mein König recht erheben,
Und in Vollkommenheit dir ganz zu Ehren leben.



Ueber



Ueber die Einsetzung des heil. Abendmahls.



Glorwürdigste von allen Handlungen,
 Die mein Erlöser ehemals eingesetzt!
 Da er vom reinsten Trieb der Zärtlichkeit
 gedrungen,
 Noch eines Liebesmahls die Seinen würdig schätzte.
 Ein Liebesmahl, setzt noch der Herr der Liebe
 In seiner Todesnacht für seine Jünger ein:
 O unvergleichliche! o göttlich zarte Triebe!
 Wer wolte, grosser Herr! nicht gern dein Jünger
 seyn?

Die Ehrfurcht dringt mit Macht in meine
 Seele,
 So diese Handlung billig ihr einflößt.
 Der Heyland nähert sich zu seines Grabes Höle,
 Sein heilger Leib wird bald zur grössten Schmach
 entblößt;

Er,

Er, der ein Fluch nach des Gesetzes Schriften
Für unsre Sünden-Schuld am Holz des Kreuzes
ward,

Wil seinem Volk hier noch ein ewig Denkmal stif-
ten,

Das seine Herrlichkeit im Leiden offenbahrt.

Wer kan der Gottheit lichten Strahl erken-
nen,

Der hierin sich so überzeugend zeigt?

Wer kan den Sterblichen wol unter Menschen nen-
nen,

Der schmälich stirbt und doch zur höchsten Ehre
steigt?

Das kanst du nur, du göttlicher Erretter,

Das kanst du nur allein barmherziger Sünderfreund!

Hier zeigt die Allmacht sich, doch nicht in einem
Wetter,

In deinem Liebesmahl ist Huld mit Macht vereint.

Dein seliges Gesetz wird ewig dauern,

In Zion feiert dein Gedächtnismahl,

Bis du einst wieder komst; und in den heiligen Mauern
Jerusalems, mit dir, die auserwählte Zahl,

Das

Das Abendmahl vollkommen einst wird halten;
 Dort, wenn das Reich und Kraft ganz unsers Chris-
 tus ist,
 Dort, wo kein falscher Christ mehr wird die Hände
 falten,
 Dort, wo man dich mein Heil im Schauen einst
 genießt.

Vertheidige Herr! was du selbst hast befohlen,
 Der Spötter Schwarm schießt Pfeile auf dein Heer!
 O! samle auf ihr Haupt doch neu entbrente Kolen,
 Gib frohen Muth, gib Kraft, sie toben noch so sehr!
 O Ja, sie müssen doch noch schamroth stehen,
 Bis hieher hat ihr Troß noch gar nichts ausgerichtet,
 Sie müssen doch dein Volk dir eifrig dienen sehen,
 Das deine Vorschrift hält, so wol aus Lust als
 Pflicht.

Laf mich so oft ich hier dein Mahl genieße
 In mir ganz arm, doch in dir würdig seyn;
 Und gib, daß wozu ich mich denn aufs neu ent-
 schlicße,
 Beständig in mir sey. Laf deine Todespein,
 Die

Die Frucht der unbegreiflich grossen Liebe,
 Die edle Nahrung seyn, so meinen Geist erhält,
 Damit er ewig sich in deiner Liebe übe,
 Damit ihm auffer dir mein Jesu, nichts gefält.

Bereite mich zu dem vollkommenen Mahle
 Wozu du mich in deinem Wort beruffst,
 Damit ich jauchzend dir dort meine Pflicht bezahle,
 Die selge Pflicht, dein Lob, dazu du mich erschuffst.
 Da wil ich dir ein ewig Heilig bringen,
 Dort in der Engel Chor, wo alles prächtig klingt;
 Da wil ich dich mein Lamm! erwürgtes Lamm! bes
 singen;
 Hilf Herr! hilf daß es mir doch bis dahin gelingt!



Char.



Char-Freytags Gedanken 1751.



Dies ist der Tag an dem mein Heyland starb,
Nachdem er schon in vielen Marter-Tagen,
Des Höchsten Zorn, der HölLEN Angst ge-
tragen,

Wodurch er mir die Seligkeit erwarb.

O Liebe! die kein Mensch, kein Engel kan ermessen!

O Liebe! du bist stark, ja stärker als der Tod!

O Liebe! laß mich dies dein Lieben nicht vergessen,

Wenn künftig Höll und Tod mich zu erschrecken
droht.

Was ich vor Gutes mir vorstellen kan,
Das hab ich deinem Tod nur zuzuschreiben:
Daß mich die größten Schmerzen nicht aufreiben;
Daß mir die Thür zum Leben aufgethan;
Daß ich ein Gottes Kind, ein Himmels Erbe heisse;
Daß mir in iener Welt ein ewig Reich bereit;
Daß ich in deiner Kraft mich hier der Welt entreisse:
Dis alles ist die Frucht von deiner Leidenszeit.

E

O mein

D mein Erlöser! was wilst du von mir?
 Was soll ich dir für solche Liebe schenken?
 Läßt sich in Zeit und Ewigkeit was denken
 Das würdig sey der schuldgen Dankbegier?
 Ich weiß und habe nichts, als was du mir gegeben,
 Und was durch deinen Tod nun wieder völlig mein;
 Doch fordre nur von mir, mein Geist, mein Leib,
 mein Leben,
 Sol dir, wie du es wilst, beständig eigen seyn.

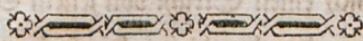
Dein Leiden soll vor meinen Augen stehn,
 Dein Tod mein Trost in allen Fällen bleiben,
 Des Todes Bitterkeit wil ich vertreiben
 Und froh mit dir mein Heil zum Himmel gehn.
 Da wil ich dir o! du verehrungswürdige Liebe,
 So wies dem Anfang nach in Schwachheit icht ges
 schieht,
 Ein ewig Opfer seyn, das aus vollkommen Triebe
 Der reinsten Dankbarkeit zu deinem Lobe glüht.



Am



Am Himmelfahrts-Tage 1751.



Ich singe dir, anbetungswürdger König,
 Ich singe dir ein Lied, ein treues Lied;
 Ich bin zu deinem Lob zwar viel zu schwach
 und wenig,

Es kommt dem Seraph zu, der dich bedeckt ansieht:
 Indessen wird dir doch das Ehrfurchtsvolle Lallen,
 Der dir geweihten Brust, in Gnaden wolgefallen.

Man singet dir, die Hütten der Gerechten
 Erschallen vom zu dir erhobnen Thron:
 Lobsetzt unsern Gott! hört man von deinen Knech-
 ten,
 Lobsetzt unsern Gott, und seinen grossen Sohn;
 Lobsetzt, ruft die Schaar der Redlichen und Kleinen
 Sie bringt kein jauchzend Lied, man sieht sie lobend
 weinen.

Verkärter Heyland! gönne meinen Blicken,
 Die sich mit dir auf deinen Trohn erhöhn,
 An deiner Majestät und Pracht sich zu erquicken,
 Ja, laß mich einen Strahl von jenem Glanze sehn,
 Mit welchem du ehemals im Himmel angekommen,
 Und deinen Allmachtstrohn auf ewig eingenommen.

Wie freute sich die Schaar glückselger Geister,
 So wol die, so kein sündger Leib gedrückt,
 Als die insonderheit, die ihren HErrn und Meister,
 Dich grossen Mittler nun zum erstenmal erblickt?
 Hier fielen Cherubim dir tiefgebeugt zu Füßen,
 Dort eilt ein ander Chor, dis Glück auch zu genieß
 fen.

Der ganze Himmel singt vereint ein Heilig,
 Ein Heilig das recht prächtig schön erklingt;
 Ein Heilig, das nicht nur damals, und ietzt, nein
 ewig

Der reinste Wiederhall viel tausendmal nachsingt;
 Die ewig heitre Luft erschallt von solchen Thönen
 Die auch den schönsten Thon der Sterblichen vers
 höhnen.

So

So hast du denn, erwürgtes Lamm! gesieget,
 So ist dein grosses Werk hinausgeführt?
 Nim hin den reinsten Dank, der uns dafür obliegt,
 Den Demutsvollen Dank, der dir allein gebührt:
 So ruft der ältesten Schaar, indem sie ihre Kronen,
 Vor deiner Hoheit Trohn zu werfen, gar nicht
 schonen.

Ach grosser Mitler! wenn wird meine Krone,
 Die du von Ewigkeit mir zgedacht,
 Wenn wird sie dir zum Preis, und mir zum Gnas-
 denlohne,
 Denn auch dereinst von mir vor deinen Trohn ge-
 bracht?
 Wenn soll auch ich, dein Glied, dir einst vollkom-
 men singen,
 Und mich dir ganz und gar zum heiligen Opfer brin-
 gen?

Du willst ja deine Glieder zu dir ziehen,
 Verklärtes Haupt! denn dis versprachst du ja:
 Ach hilf auch mir der Welt und ihrem Land entfliehen.
 So wie auch dis, mein Heil! ehemals an dir geschah.

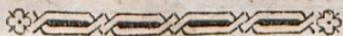
Und bin ich auch nur gleich das Kleinste deiner Glieder,
 der,
 So kom ich doch gewis zu meinem Haupte wieder.

Da sol die durch dein Blut erlöfste Seele,
 Wenn sie des Körpers Kerker nicht mehr hält,
 Ja selbst dereinst mein Leib, trotz Noth, Sarg
 und Höle,
 Wenn ihn dein Allmachtswort zu meinem Geist ges-
 sellt,
 Den heutgen Bund entzückt in jener Welt erneuern,
 Und in Vollkommenheit dein grosses Fest mit feiern.





Am Pfingstfest. 1751.



Du Geist des Herrn der in der Höhe wohnet,
 Der in den Heiligthum, doch auch in Seelen
 trohnet,
 Die sich dir ganz und gar zum Eigenthum geweyht
 Hier öfnet sich ein Herz dich gläubig zum Empfangen;
 Hier brennt ein Sinn vor brünstigem Verlangen,
 Der sich, du Gottes Geist! auf deine Ankunft freut.

Du wohnst in keiner Brust die Sünde liebet,
 Du sichest einen Leib der schnöde Laster übet.
 Doch, göttlich reiner Geist! wer ist vor dir wol rein?
 Dein reiner Blick durchdringt den tiefsten Grund der
 Seelen,

Auch kein Gedanke kan sich dir verheelen;
 Wer kann denn, Herr! vor dir so gar unschuldig seyn?

Dtheurer Geist! du bist dazu gegeben,
 Du besserst Herz und Sinn, du änderst Geist und
 Leben;

Du wirkst, was der Natur sonst ganz unmöglich ist,
 Der Heyland musste zwar für unsre Sünde sterben,
 Doch starb er auch um dich uns zu erwerben,
 Der du, so schwach wir sind, doch unsre Stärke
 bist.

Ich sehe wol, ich fühle und erschrecke,
 Daß so viel Sündenwust auch in den Herzen stecke,
 Daß längst durch deine Kraft die Sünde nicht mehr
 liebt.

Hier ist mir, stärker Geist! dein hoher Weistand
 nöthig,

So wird das Gute stets, das Böse nie geübt.

Du Geist der Weisheit und almächtigen
 Stärke,

Du Urquel alles Heils, du Wirker guter Werke,
 Du dessen Wunderkraft in aller Welt bekant!
 Gib mir ein neues Maas von deinem heiligen Gele,
 Belebe die dir ganz geweyhte Seele,
 Und führe ewig mich bey deiner Gnaden Hand.

So

So sing ich dir einst mit verklärten Zungen,
Wenn ich mit deiner Kraft mich himmelan ge-
schwungen;

Dann sing ich dir mit Lust auch schon in dieser Zeit;
Dann wandle ich getrost und mit erhabnen Haupte;
Ich werde sehn was ich hier freudig glaubte,
Den Heyland der mein Theil in Zeit und Ewigkeit.





Die Ruhe in GOTT.



Glücklichste Empfindung meiner Seelen,
 O Ruhe die aus Salems Grenzen stamt!
 Begeistre meinen Kiel, er sol von dir er-
 zehlen,

Komm rede in der Brust, die du selbst angeflamt,
 O könnt ich dir ein ewig Denkmal stiften!
 Doch, armer Kiel, du wirst beschämert stehn,
 Da man hiervon auch in den besten Schriften
 Niemals ein ganz vollkomnes Bild gesehn.

Wie? solt ich wol von deinem Reitze schweigen,
 Der meinen Geist fast täglich stärker rühret?
 Nein, die bewegte Brust sol ihre Triebe zeigen,
 Die Triebe, die man nur, o Ruhe! in dir spühret,
 Und lalle ich auch nur von der Empfindung,
 Die meine Seele in Entzücken setz;
 So sey mein Lied ein Zeuge der Entzündung
 Des sanftsten Feurs so mein Gemüt ergest.

Sprich

Sprich Seele, sprich, spricht ihr getreuen
Zähren,

Die sonst nicht leicht ein Vorwurf schnei erpreßt;

Was rühret dich in aller Welten Sphären?

So daß der Augen Nas vor Lust sich sehen läßt?

Ists etwa dis, noch einst auf dieser Erden

Vor andern groß, geehrt, und reich zu seyn?

Hofft du vielleicht noch Fürsten gleich zu werden?

Schließt sich hierin dein ganz Vergnügen ein?

Nein, arme Welt, in deinen Herrlichkeiten

Sucht nie mein Geist sein Glück und seine Lust.

Selbst Kron und Trohn, warum die Grossen streiten,

Erreget keinen Neid in meiner frohen Brust.

Ja solt ich mir die größte Hohen wählen,

Blieb mir die Seelenruh dabey entfernt:

So würd ich gern dis prächtge Nichts verfehlen,

Um ienes Wohl, das ich einsehn gelernt.

Erwünschtes Wohl! wie soll ich dich doch
schildern?

Und welchem Gut vergleich ich billig dich?

Mir fehlt ein Schatz von himlisch schönen Bildern;

Vor deinem hohen Wehrt verliert der Ausdruck sich.

Ein

Ein göttlich Wohl, schon in der Zeit genießen,
 Ein Wohl das gar kein Fal vernichten kan:
 Was lassen sich hieraus vor Folgen schliessen?
 Was trifft man hier vor eine Wollust an?

Hier muß das Wohl der Philosophen schwinden,
 Das aus dem Alterthum so reißend strahlt.
 Ein Christ, ein ieder Christ, kan dieses Wohlseyn
 finden,
 Daß der Erlöser gern dem theur Erlösten zahlt.
 Gerechtigkeit, und Heil, und süßer Friede,
 Sind hier des Glaubens angenehme Frucht;
 Ihr Wachsthum wird bey keinem Sturme müde,
 Da er sich ewig zu vermehren sucht.

So läßt sich Glück und Unglück standhaft
 tragen;
 Das reine Wohl, so Herz und Sinn belebt,
 Bewahrt vor Uebermut bey heitern Glückes Tagen,
 Giebt Stärke die das Haupt zur bangen Zeit erhebt;
 Giebt einen Heldenmuth auch in dem Sterben,
 Wo man selbst Helden sonst wol zittern sieht;
 Kein Christ braucht vor den Tod sich zu entfärben,
 Der als Bedienter ihm den Rock abzieht.

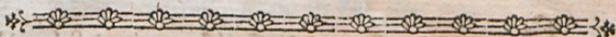
Huld:

Huldreichster Freund! Erlöser meines Lebens!
 Monarch der Seligkeit, du Gott der Ruh!
 Bloss dir allein, dir schreib ich nicht vergebens,
 Das unschätzbare Glück erwünschter Ruhe zu.
 Ich dank es dir und deiner freien Gnade,
 Daß mich schon jetzt ein sanftes Wohlsfeyn lüßt;
 Ich folge dem mir vorgeschriebnen Pfade,
 Bis einst mein Geist das Land der Ruhe grüßt.

Las mich der Ruhe Wehrt beständig schmecken,
 Wenn mich die künftge Zeit in Unruh bringt;
 Sie müsse meinem Geist mit ihrem Flügeln decken,
 Damit er allezeit von Ruh und Frieden singt.
 Dir Ruhe; wil ich mich aufs neu verschreiben,
 Dir Ruhe, die man nur in Gott genießt.
 Ich wil bey meinem Sinn beständig bleiben,
 Die Ruh in Gott hab ich zum Ziel erkieszt.



Der



Der Frühling.



Vreiswürdiger Frühling, du Schönste der Zeiten
 Die jährlich die Erde aufs herlichste schmückt,
 Und durch eine Menge von Anmuthigkeiten
 Fast alle Geschöpfe vor Freuden entzückt.

Vor allen kan in dir ein denkendes Wesen
 Durch mehr als natürliche Triebe gerührt,
 Selbst in deinem Reiz die Ermunterung lesen,
 Die durch dich zum Schöpfer der Wesen hinführt.

Nur deinen an Heiterkeit lächelnden Tagen
 Die Phöbus mit güldenen Stralen bemahlt,
 Kan man den gegründeten Vorzug nachsagen,
 Daß sonst keine Jahreszeit dergleichen uns zahlt.

Und wechseln sie öfters mit kühlenden Regen,
 Durchstreicht sie auch noch ein unfreundlicher Wind,
 Versprechen sie doch desto grösseren Segen,
 Den Sommer und Herbst uns zu geben gesinnt.

Ein

Ein lieblicher Balsam erfüllet die Lüfte,
 Und nimt unsre Sinne aufs sanfteste ein,
 Durch mancherley Arten der Blüten, der Düfte,
 Die so dem Geruch als den Augen schön seyn.

Nichts gleichet der Lust so die Ohren erfüllet,
 Indem Philomelens bezauberndes Lied
 Nachdem schon der Abend die Erde umhüllet,
 Empfindende Hörer mit Macht nach sich zieht.

Ihr Trillern, ihr Locken, ihr zärtliches Stöh-
 nen
 Reizt nicht nur den Gatten, es reizet auch mich;
 Mein Lied folgt dem Liede der sinnlichen Schönen
 Sie lobt ihren Schöpfer, den lobe auch ich.

Und so auch ihr andre beflügelte Sänger
 Auch ihr dient den Frühling noch mehr zu erhöhen.
 Wer hegt schwarze Sorgen und Kummer wol läng-
 ger,
 Bey eurem Geschwirre und lustgen Gethön?

Die

Die Berge, die Thäler, die Hügel, die Felder
Umgiebt und bedeckt ein belebendes Grün;
Ein jugendlich grün überziehet die Wälder,
Ein grün schmückt die Gärten die tausendfach blüht.

In stillen Gewässern, in rauschenden Bächen,
Beim Lispeln der Bäume, die Zephyr bewegt;
Auf prächtigen Höhen, im niedrigen Flächen,
Sind Spuren der weisesten Güte geprägt.

Ja, wer kan die Menge der Werke wol zeh-
len,
Die ietzt mit erneuerter Schönheit geschmückt,
Nicht blos nur die Sinnen, nein, selber die Seelen
Durch reizende Bilder vergnügt und entzückt.

Ich wil nur in stiller Verwunderung schweigen,
So lang mich der liebliche Lenz noch anlacht;
So kan ich doch etwas vom Eindruck bezeigen
Den, Herr! deine Werke auch in mir gemacht.

Nur

Nur dieses, mein Schöpfer! dis wil ich dich
bitten,

Der Lenz meiner Jahre geht eiligst vorbei,
Er naht sich dem Sommer mit doppelten Schritten,
O das er nur dir ganz geheiligt sey!

Der irdische Frühling sol mich nicht beschämen,
Er folget den Trieben der schönen Natur,
Doch wer wil den herrlichen Vorzug mir nehmen?
Ich folge der Gnade glückseligen Spur!

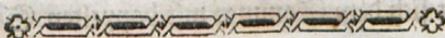


F

Die



Die Zeit.



Schnel fliegende Trägerin eilender Stunden.
 O Zeit! theure Zeit! wo eilest du hin?
 Schon selber der Augenblick da ich dich nenne
 Ist wieder vorüber, komt niemals zurück.

So wie sich ein Sturm ungehindert ergießet,
 Und Ufer, und Dämme und Hügel wegreißt,
 So ungestüm schlegst du auch alles was lebet
 Zum Fruchtbaren Ufer der Ewigkeit zu.

Gleichwie eine Kugel die Lüfte zertheilet,
 Nicht ruhet, bis sie sich dem Ziele genahet,
 Und gar keine Spuren des Fluges nachlässet:
 So ist auch dein nie zu verhindernder Flug.

Der Morgen erscheint, die röthlichen Stralen
 Verkündgen den schönsten und herrlichsten Tag,
 Die munteren Chöre der Vögel erwachen,
 Mit ihnen des Landmans geschäftiges Volk.

Doch

Doch sehet, wie wir schon der brennenden
 Sonne,
 Dem heißen Mittage so unvermerkt nah!
 Ihm folget des Tages auch übrige Hefste
 Und bald bricht der kühlende Abend herein.

Die Nächte verschwinden uns noch weit ge-
 schwinder;
 Wenn uns ein annehmlicher Schlummer berückt,
 So dünken uns viele sich folgende Stunden
 Nur einige kurze Minuten zu seyn.

Doch ach! was sind einzelne Tage und Nächte?
 Da Monat und Jahre so eilend vergehn,
 Da selbst auch das Leben der ältesten Greise
 Und was sie erlebet, ein Traum scheint zu seyn.

Ulmächtiger Herrscher! Gebieter der Zeiten,
 Jehovah, des Jahre von Ewigkeit sind,
 Herr du hast mit weiser unendlicher Güte
 Der Zeiten Gefieder zum Fluge bestimmt.

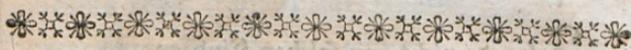
Wir sollen nach kurzen vergänglichlichen Tagen
Genossen unendlicher Ewigkeit seyn,
Wo rechten Gebrauch der so flüchtigen Zeiten
Unsterbliche Ehre aufs herrlichste lohnt.

Lehre mich mit den unschätzbaren Stunden
Zu deiner Verherrlichung treu umzugehn;
Kein Augenblick müsse mir künftig entwischen
Der wissentlich, sündlich, und schändlich verdirbt.

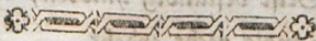
Denn wil ich dich einst in der Ewigkeit loben
Dich herrlichen Schöpfer! denn sol keine Zeit,
Kein traurig empfinden der Ohnmacht mich schrecken,
Dort wo man vollkommen und ewiglich lebt.



Die



Die Freundschaft.



Dich, Freundschaft, würdig zu besingen,
 So dichte selbst in mir ein Lied;
 Laß einen Abriss mir gelingen
 Der deinem Bilde ähnlich sieht!
 O flöße mir von deinem Feuer
 Du holde Freundschaft! etwas ein,
 So wird der Thon von meiner Leyer
 Nicht mehr so rauh, wie sonst, nein wie du reiz
 zend sehn.

Ihr, die ihr ieder Art der Schönen
 Die schönsten Triebe frech abspricht:
 Lernt euch vorsichtiger gewöhnen,
 Eh' ihr des Urtheils Stab zerbrecht.
 Glaubt nur, fählt ihr das kluge Scherzen,
 Womit ein Damon euch ergeht,
 Daß die Natur auch unsre Herzen
 Zu gleicher Freundschaftslust so wol wie euch gesetzt.

Ich rede nicht von solchen Kindern,
 Die durch die Mode nur belebt,
 Den armen Geist beständig hindern,
 Daß er sich niemals recht erhebt.
 Nein denen laß ich ihre Sachen
 Und was sie so gefesselt hält;
 Sie werden mich zwar wol verlachen,
 So wie ich ihren Kram, der mir gar nicht gefällt.

Die Seele die uns Gott gegeben,
 Der mächtig, weise, gütig ist,
 Zu diesem Schöpfer zu erheben
 Der sie zu seinem Bild erkliest;
 Gott, sich, die Welt und Freunde kennen:
 Dis wil, dis fordert er von mir.
 O Pflicht! die recht erwünscht zu nennen,
 Mit tausendfacher Lust sehnt sich mein Herz nach dir.

Glückselig, wer im Freundschaftsbunde,
 Sich seiner Pflicht entledgen kan!
 Oft hört er aus des Freundes Munde
 Just das, worauf er erstlich sann.

Nichts

Nichts reizet kräftiger zur Tugend
 Als ächter Freunde Tugendfinn,
 Er ist ein Lehrer bey der Jugend,
 Dem Alter bleibet er der glücklichste Gewinn.

O möcht ich alle Freunde sprechen!

O hört ich wie aus einem Mund,
 Von was vor Arten der Gebrechen
 Die, der, durch seinen Freund gesund.
 Hier würden andre freudigst sagen,
 Die von der Freundschaft was geschmeckt,
 Was sie in gut und bösen Tagen
 Vor ein belebend Wohl in ihrem Werth entdeckt.

Vollkommenes Muster wahrer Freunde,
 Das uns die Schrift selbst aufbehält,
 Wenn sie bey einer Welt vol Feinde
 Uns Davids treusten Freund vorstellt,
 Den Jonathan, der seine Thränen
 Mit seines Freundes Thränen mischt,
 Und bey dem so gerechten Sehnen
 Dem ungerechten Zorn des Vaters kaum entwischt.

D, mehr als reizende Empfindung,
 Die gleiche Neigung uns eingiebt!
 Du Vorschmack himmlischer Verbindung,
 Die jede Kraft des Geistes übt;
 Wird der Verstand nur überzeuget,
 Das jenes gut, dis böse sey,
 So wird der Wille gleich geneiget,
 Und pflichtet ohne Zwang des Freundes Meinung bey.

So Wol als Weh mit Freunden theilen,
 Die redlich, treu und zärtlich sind,
 Mit Lust und Last zu ihnen eilen,
 So bald das Herz etwas empfindt:
 Wen reizen wol nicht solche Triebe?
 Wer kennet sie, und liebt sie nicht?
 Dir, bleibet meine Brust aufs zärtlichste verpflichtet.

Wisst du mir, Höchster, was entziehen,
 So nim was dir beliebt hin;
 Nur las die Freundschaft ewig blühen,
 In dem ihr so ergebenen Sinn:

Ist's nöthig, mus ich vieles missen,
 So wil ich doch gelassen seyn,
 Bleibt nur ein Freund mir unentrisen,
 Nenn ich zu meinem Trost nur eine Freundin mein.

Dir, Schöpfer, wil ichs stets verdanken,
 Daß du mein Herz so zärtlich schuffst,
 Daß du mich in der Freundschaft Schranken
 Zum größten irdschen Glück beruffst.

Mit Freuden denk ich an die Stunden,
 Die ich mit Doris zu gebracht,
 Sie sind nicht nur vergnügt verschwunden,
 Sie haben auch mein Herz gesitteter gemachet.

Was mir sonst keine Seele sagte,
 Das sagte diese Freundin mir;
 Wornach sonst niemand sah' und fragte,
 Das sahn und untersuchten wir.

So brachten wir in sanfter Stille
 Oft ganze halbe Tage zu,
 So strebte der vereinte Wille
 Nach unserm wahren Glück, nach unsrer wahren
 Ruh.

Dort, Freundin! dort in Salems Höhen
 Wo unsrer Freundschaft Grundstein liegt,
 (Wenn wir uns hier nicht wiedersehen,)
 Da sehen wir uns höchst vergnügt.
 Da wollen wir vollkommen werden,
 Da sol die Freundschaft recht angehn,
 Die uns so schön verknüpft auf Erden,
 Wenn wir uns bey dem Chor vollkommner Geister sehn.

Sol Hymens Band mich einst verbinden,
 So wil ich meinen treuesten Freund
 In dem geliebten Gatten finden,
 Mit dem sich meine Brust vereint.
 Kan ich auch andre Freunde haben,
 So ist mein Glück vollkommen groß,
 So sind die allerbesten Gaben
 Die uns die Vorsicht schenkt, mein gut gefalnes Loß.



Die



Die Stille.



Sanfte Stille! die mein Herze liebet,
 Der es gern den größten Vorzug giebet
 Vorn Geräusch unruhiger Gemüther
 Und ihrer Güter.

Süße Stille! stehe mir zur Seiten,
 Auch in Unruh must du mich begleiten;
 Fruchtlos würd ich mich nur sonst bestreben
 Vergnügt zu leben.

Vergönne mir, das reine Glücke,
 Daß ich mich recht oft in dir erquickte,
 Und unedel denn kein Nu verschwinde,
 Wenn ich dich finde.

Mich verlangt nach keinen Crösus Schätzen,
 Nicht nach Titeln, nicht nach Ehrenplätzen,
 Nicht nach dem was Aug und Ohr betäubet
 Und dich vertreibet.

Gene

Sene ernste doch gefellige Weisen
 Die dich kennend lieben, liebend preisen,
 Die was dein Gesetz erheischt, im Stillen
 Munter erfüllen.

Wenn sie tief betrachtend heilig Denken,
 Den erhabnen Blick in Gott versenken:
 So empfind ihr nie entweyhter Wille
 Göttliche Stille.

Hält sie gleich ein wundervol Geschicke
 Von der äußern Stille oft zurücke,
 Liegen doch der Ruhe schönste Gaben,
 In sie vergraben.

Doch ihr Weisen, ich wil euch nicht schildern,
 Gnug, ihr zeigt in lebenswürdig'n Bildern,
 Das, was meinen Ehrgeiz billig reizet,
 Wornach er reizet.

Ja, er wil wie ihr noch höher steigen,
 Zions Stille, die nur Selgen eigen,
 Zions Stille, wo nur Hallel klingen,
 Will er erringen.

Heilige

Heilige, und suchenswürdige Stille;
 Wo der ewigen Gottheit reiche Fülle
 Seelen, die Vergnügen daran haben,
 Kan ewig laben.

Dürfen Sterbliche auch nach dir blicken?
 Ja sich Sehnsuchtsvol zu dir anschicken?
 Dürfen dort auf dir geweyhten Eröhnen
 Sterbliche wohnen?

Ja, der stille majestätische Heyland,
 Dort, als er ein göttlich Mittel ausfand,
 Längst vor uns, hies er schon unsre Seelen
 Sel'gen zusehen.

Haltet ein, ihr zu verwegne Sinnen!
 Gene Stille auch einst zu gewinnen
 Sucht erst recht, trotz dem Geräusch der Erden;
 Hier still zu werden.

Laß

Laßt es toben, wüthen, donnern, krachen,
 Lernt den Geist dadurch recht fest zu machen;
 Sanfte Stille sey in eurem Wesen
 Immer zu lesen.

Nicht des Pöbels kriechende Urtheile,
 Nicht der Bosheit abgeschosne Pfeile
 Müssen in die stille Seele dringen
 Sie zu bezwingen.



Die



Die Jugend.



Mein Herz entflamt bey deinem Namen,
 Erhabne Jugend dir allein,
 Dir sol es ganz gewidmet seyn;
 O lege deinen edlen Samen
 Nur tief, ganz tief in meine Brust
 Zur Dauer meiner wahren Lust.

Dir bauten sonst die weisen Heiden
 Mit Freuden heilige Tempel auf;
 Laß meinen ganzen Lebenslauf
 Ein Altar seyn, auf dem mit Freuden
 Das immerdar verzehret wird,
 Was deine Triebe stört und irrt.

Doch sie, die dich als Göttin ehrten
 Verdunkelten nur deinen Werth;
 Uns ist er völlig aufgeklähet
 So bald wir von Abgöttern lehrten;

Uns

Uns strahlet dein vortreflich Licht
 Das aus des Himmels Wohnung bricht.

Ia Tugend! deine grosse Würde,
 Dein so vollkommen hoher Stand
 Wird von den deinen nie erkant,
 Bedeckt dich gleich die schwerste Bürde:
 Man wird Dich allzeit göttlich schön
 Auch in zerrissnen Kitteln sehn,

Wer hat uns deinen Trieb gelehret?
 Und wessen Bild machst du uns gleich!
 Ich werde vor Erstaunen bleich!
 Der Gott, den man unendlich ehret,
 Der gab dich uns zu unserm Glück,
 Und du führst uns zu ihm zurück.

Die Schaar vollkommen reiner Geister
 Nimmt uns nun zu Gefellen an.
 Ich stolpre auf der Tugendbahn,
 O fast mich an ihr Tugend Meister,
 O lehret mich auf den Wegen gehn,
 Die endlich mich zu euch erhöhn.

Weg

Weg Silber, Gold und Diamanten,
 Weicht vor der Tugend reinem Glanz!
 Ihr Strahl entzündt die Seele ganz,
 Ein etwas, das die nie erkannten,
 Die euch so eifrig nachgestrebt,
 Erquickt den, der der Tugend lebt.

Weg lästigt Nichts der eiteln Ehre
 Nur Tugend macht uns recht geehrt,
 Sie ist, die wahre Wolfart lehrt;
 Ja Cron und Trohn folgt ihrer Lehre.
 Ein Slave der die Tugend liebt,
 Beschämt den Herrn, der Laster übt.

Wir sollen die erwünschten Pflichten
 Wozu uns das Gewissen treibt,
 Und die die Weisheit selbst vorschreibt,
 Von Herzen suchen auszurichten;
 Ein Streben nach Vollkommenheit,
 Das ist was Tugend uns gebeut.

Schöne Tugend, dein Gesetze
 Hat nur Glückseligkeit zum Ziel,

G

Wer

Wer mit dir was verdienen wil,
 Der kennt noch gar nicht deine Schätze,
 Das Herz ist übrig gnug belohnt,
 In welchem wahre Tugend wohnt,

Laß diesen Lohn mich nur genießten,
 So bin ich glücklich und vergnügt,
 So werd ich, wenns mein Schöpfer fügt,
 Einst ruhig meine Augen schliessen
 Und schauen in die Ewigkeit
 Den Gott, dem Tugend mich geweiht.



Das



Das Urtheil.



Berwegnes Urtheil, Kind der Unbesonnenheit,
 Dich bitter Frucht der so verderbten Zeit,
 Wo Redlichkeit nicht mehr die Seelen adelt,
 Wo man den reinsten Trieb, oft als was sträflichs
 tadelt,
 Dich trift des Pinselsstrich der meiner Hand ent-
 fährt,
 Da sich das Herz als Feindin dir erklärt;
 Und wird er mir gleich nicht nach Wunsch gelingen,
 So sol er wenigstens mir diesen Vortheil bringen,
 Daß da mein Auge dich genauer kennen lernt,
 Auch Herz und Sinn sich mehr von dir entfernt.
 O goldne Zeit! wo bist du doch geblieben?
 Da herrschte edler Muht in den gemeinsten Trieben.
 Doch leider Adam nur und Eva kannten dich,
 Eh noch auf Edens Fluhr die Unschuld wich.



Seit du verscherzt, muß man mit Wehmut sehen
 Die Lügen schön geschmückt, die Wahrheit nacktet
 gehen;

Gleich Cain zeigt sich ein frecher Bösewicht,
 Der selber der Natur Befehle bricht.

Man sieht seitdem die Gift beständig fließen,
 Und sich von Stam auf Stam nur gar zu sehr ers
 gießen.

Schrift und Geschichte sind von den Exempeln voll;
 Davor so Geist als Herz mit recht erschrecken sol.

Ja selbst nachdem der göttliche Erlöser
 Der Menschen sich erbarmt sind sie nur arg und
 böser.

Nur Seths Geschlecht schließt dort die Kinder Göt
 tes ein;

Hier wollen wenige die Edlen seyn,
 Die sich nach Gottes Bild erneuren lassen;
 Und in des Mitlers Kraft die Sünde fliehn und
 hassen.

Der Blinden Spötter Schaar rast, tobt und
 schwärmt,

Bis daß ihr schwarzer Geist in ewiger Qual sich
 härt.

Wie



Wie wollen sie den künftigen Zorn entfliehen?
 Da sie der Rettung sich so freventlich entziehen.
 Dort sieht man andere in schönen Trachten gehn,
 Man kan ihr falsches Herz so leicht nicht sehn.
 Doch der, der in den Grund der Seelen siehet,
 Den Greul der Heucheley so wie Blutgierge fliehet,
 Der schaut von seinem Trohn mit Grim auf sie herab
 Ihr freches Maul, der Höllen ofnes Grab,
 Spricht wieder den Gerechten stolz und hönisch,
 Ihr nie aufrichtger Sinn ist inmerdar argwönisch.
 Ein unverfälschter Kiel der in der Unschuld schreibt,
 Das, wozu ihn die heitre Seele treibt,
 Bald danckbarlich und demutsvol gestehet,
 Das Gute so der Herr in seine Brust gesäet,
 Bald seiner Fehler auch nicht ohne Schmerz gedenkt,
 Bald zu dem höchsten Ziel die Blicke lenkt:
 Der, sag ich, ärgert iene neidsche Geister,
 Die in Verstellungskunst so sehr geübte Meister.
 Wo komt dis Unheil her? an eurem Urteil fehlts;
 Komt, seht, und schmeckt das Gute, und erwehlt!
 Zerrest des Vorurteils verdamte Bande,
 Sonst lebt ihr ewiglich Gott und euch selbst zur
 Schande.

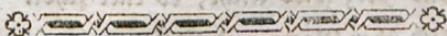
Du aber, o mein Geist! auf fasse frischen Muht,
 Der Redlichkeit gehts dennoch gut;
 Ja, wird sie gleich von Menschen oft verkennet,
 Genug, daß sie die Schrift was Gott gefälliges
 nennet;
 Genug, daß stets ein Chor aufrichtger Geister blüht,
 Indem der Tugend Feuer beständig glüht.
 Von diesem bist du ja ein Mitglied worden;
 O schätze dich beglückt in dem beglückten Orden.
 Zum Zeichen führet er die süsse Seelenruh,
 Und jedes Glied eilt der Belohnung zu,
 Die ihm der Ordensherr aus Gnaden schenket,
 Dort, wo der Lebensstrom die Seelen ewig tränket.
 Entferne dich mit Ernst von dem so schändlichen Wahn,
 Der, was er noch nicht kennt schon richten kan;
 Und solst und mußt du ja ein Urtheil fällen,
 So hüte dich daß es niemals aus bitterm Quellen
 Verkehrter Leidenschaft und Uebereilung stamt,
 Nur der, der nicht verdamt, wird nie verdamt.



Die



Die Musik.



Wie lange schweig ich, dir zu singen?
 Geliebte Tonkunst, edle Lust!

Die meiner vor viel andern Dingen
 Sich zu bemeistern längst gewußt;
 Du gute Freundin meiner Lieder,
 Die mich zur Dichtkunst angeführt;
 Dir bring ich sie zum Opfer wieder,
 Das dir zur Dankbarkeit gebührt.

Nie hör ich deine sanfte Töne,
 Daß sie nicht auch mein Herze fühlt,
 Da ja das Würdige, das Schöne
 In dir, nie bloß den Ohren spielt.
 Mein, du erquickest das Gemüthe,
 Du schmeichelst ieder Leidenschaft;
 Nur hat dein Schmeicheln diese Güte,
 Es schmeichelt uns untadelhaft.

Durchbringt den Geist ein banger Kummer,
 So bringt ein weicher Trauertön,
 Den wilden Schmerz in sanften Schlummer,
 Das Herz wird leicht; es eilet schon
 Sich über Gram und Schmerz zu schwingen,
 Und trotz der Unvollkommenheit
 Dem Gott ein frohes Lied zu singen,
 Dem es einst singt in Ewigkeit.

Empfinden die vergnügten Sinnen
 Der Tugendfreude heitre Macht,
 Wird durch ihr munteres Beginnen
 Ein freudger Schall hervorgebracht:
 O was empfindet da die Seele?
 Fast ieder Ton macht sie entzückt,
 Die Last der schweren irdnen Hölle,
 Deucht ihr, hat sie niemahls gedrückt.

Bald müssen nur einstimmige Seiten,
 Und bald des Mislauts scharfer Klang
 Die heitern Triebe wechselnd leiten,
 Durch ihren lieblichen Gesang;

Bald

Bald volle Griffe, muntre Fugen,
 Und wie die Art der Stücke heist,
 Wornach ie ihre Kenner frugen,
 Und die stets den Erfinder preist.

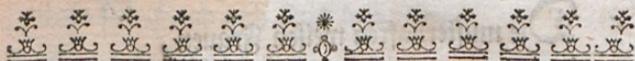
Nie reut ihr mich, verfloßne Stunden,
 Die ich der Tonkunst oft geweiht;
 Ihr seyd zwar spielend nur verschwunden;
 Doch, schönstes Spiel der nichtgen Zeit!
 Du Wollust tugendhafter Jugend,
 Wer deinen Wehrt erkennt und ehrt,
 Gesieht gern daß durch dich die Tugend
 Sich nie vermindert, nein, vermehrt.

Ein Herz vol jugendlichen Feuers
 Wagt niemahls was bey deiner Lust;
 Entgeht dadurch dem Raub des Beyers,
 Dem Laster, sag ich, das die Brust
 In unanständig Flammen setzet,
 Die mancher oft zu spät bereut:
 Wer an der Tonkunst sich ergetet,
 Wird auf die reinste Art erfreut.

Steig, so hoch du nur kannst steigen,
Du edle, angenehme Kunst!
Um deinen Wehrt recht groß zu zeigen,
Behaupte ferner alle Gunst,
Die dir so groß als kleine Seelen
Aus Ueberzeugung zugestehn,
Besonders derer, die dich wählen
Das Lob des Schöpfers zu erhöh'n.



Die



Die Würde der weiblichen Ge- schäfte.



Wielleicht seyd ihr noch nie erhoben,
 Ihr Wissenschaften kleinrer Art,
 Die ihr zwar nicht durch eure Proben
 Des Geistes Stärke offenbahrt;
 Doch, wo ihr Witz mit Fleis verbindet,
 So ist der Vorteil doppelt gros,
 Den man in den Geschäften findet,
 Die schon nach alten Recht der Frauenzimmer Lob.

Wie wird nicht in den weisen Sprüchen
 Die Tugendfame vorgestellt?
 Die Herz und Haus entfernt von Flüchen,
 Und ihres Mannes Herz behält?
 Sie ist in Woll' und Flachs geschäftig,
 Damit ihr Haus bekleidet sey;
 Dis spürt davon die Wirkung kräftig,
 Sein doppelt Kleid hält es von Schnee und Kälte frey.

Die

Die musterhaften weisen Frauen,
 Der Väter in der ersten Zeit,
 Um ihrer Häuser wohl zu bauen
 Arbeiteten ganz ungeschreit:
 Wenn Abraham den heiligen Leuten
 Mit einem Mahl beschäftigt ist,
 Mus Sara Kuchen zubereiten,
 Rebecka kocht das selbst, was Isac gern genießt.

Ja Thamar, die berühmte Schöne,
 Des grossen Königs Davids Kind,
 Da einer seiner frechen Söhne
 Sie unerlaubet lieb gewinnt,
 Mus vor ihm ein Gemüse kochen,
 (Vermuthlich hat sies mehr gethan,)
 Sie strengt die zart gebauten Knochen
 Ohn einigen Verdrus zu dieser Arbeit an.

Sind das nicht glückliche Geschäfte,
 Wobey der Geist in Freiheit steht,
 Die ihm von Gott geschenkten Kräfte
 Zu üben; ja da es angeht,

Indem

Indem sich Hand und Fuß bewegen,
 Daß auch die Seele geistig wirkt,
 Ihr Pfund sucht würdig anzulegen,
 Das nicht der enge Raum der Handarbeit bezirkt?

Wer weis, ob manche muntre Seele,
 Die Phöbus Stral von fern erhitzt,
 Nicht einem Stof zu Liedern wehle,
 Indem sie bey dem Rehyeug sitzt?
 Man sieht sie frisch zur Küche eilen,
 Doch wer sagt wo ihr Geist hineilt?
 Vielleicht wil er die Wolken theilen,
 Und denkend ist er da wo er so gern verweilt.

Ja Schwestern! lernt, ja lernt nur Denken,
 Blos denkend könnt ihr glücklich seyn;
 Müßt ihr euch ganz der Wirthschaft schenken,
 So geht den Schlus nur denkend ein;
 Ja folget freudig dem Geschieke,
 Auf was vor Wegen es euch führt:
 O wenn man nur aus unserm Blicke
 Daß unsre Seele denkt, und edel denket, spührt!



Gedan-



Gedanken
über eine unruhige Nacht.



Raum hatte noch der Schlaf die Glieder sanft
durchflossen,
Und zur erwünschten Ruh die Augen zuge-
schlossen,

Als plötzlich ein Getös von fürchterlichem Klang,
Durch die ganz schwarze Luft in finstre Sinnen
drang.

Dis sind, rief man mir zu, dis sind die Feuerefloeken!
Mein Gott! wie ward ich nicht bey diesem Wort
erschrocken?

Wie schnell verlies der Leib die weiche Lagerstat,
Indem der matte Fuß erbebt zur Erden trat.
Halb auffer mich gesetzt, vor Furcht und bangen
Schrecken,

Ruf ich, von Sorgen vol, auch andre aufzurwecken;
Ja da mein Herz sich selbst noch nicht recht fassen kan,
Wahn ich schon andere zu gutem Muthen an.

Indes

Indessen war das Feuer gottlob der Stadt nicht nahe,
Es war auf einem Dorf, wo man es brennen sahe.
Mit Lob und Dank erfüllt hat ich jetzt meinem Gott,
Ein Helfer da zu seyn, wo jetzt die Feuersnoth;
Und nach und nach kam Geist und Muth und Kräfte
te wieder,

Ich legte mich zur Ruh mit der Betrachtung nieder;
Wo blieb, sprach ich zu mir, wo blieb dein froher
Muth,

Der in der Theorie so grosse Thaten thut?

Wie bist du blöder Geist noch so gar weit zurücke,
Wenn dich ein Schimmer trifft vom nahen Unge-
lücke.

Auf, lerne in der That gesetzt und herzhaft seyn,
Denn Zagen kan dich nie von der Gefahr befreyn.

Ich dachte weiter nach, wie elend dieses Leben,
In dem wir immerdar mit Angst und Noth um-
geben;

Da, wenn man sich vergnügt und ruhig schlafen
legt,

Ein unvermuthter Fall uns schreckt und nieder-
schlägt.

Gott:

Gottlob! daß nicht mein Theil auf dieser armen Er-
den,

Auf der mein Aufenthalt nur kurze Zeit sol wer-
den.

Wie freu ich mich auf dich, glückselge Zionsstadt,
Wo mein erlöster Geist sein Theil und Erbe hat!
Ich wil ie mehr und mehr nach dir mit Sehnsucht
blicken,

Und in der Hofnung mich an dir schon jetzt erquis-
cken.



Ein



Ein Sonnet auf den Mond.



Du angenehmes Licht, das aus saphirnen Gren-
zen

Den anmuthsvollen Schein auf unsre Erde
strahlt,

Geliebter, schöner Mond, dein stil und prächtig
Glänzen,

Wenn sich der Sonnen Glanz auf deinem Zirkel
mahlt,

Muß unsrer Sommernacht Vollkommenheit ergän-
zen,

Die auf so viele Art uns Reiz und Anmuth zahlt,
Der Bäume Wipfel stehn umringt mit goldnen Krän-
zen,

Da sie dein Glanz umgiebt; ja jedes Gräsgen
prahlt.

S

Bom

Vom Thau benezt durch dich, wie prächtge Diaman-
ten.

Hey solcher schönen Pracht erwacht ein heitrer Geist,
Der öfters voller Lust in andern Sphären reist,
Und Möglichkeiten denkt; doch bey den unerkannten,
Bewunderungsvol sich in das grosse All versenkt,
Durch welches alles ist, was man sieht, hört und
denkt.



Auf



Auf den Dichterkrantz.



Sier liegt der Kranz, mein Heyland! dir zu
 Füßen,
 Laß seine Zierde mich nach deinem Sinn ge-
 niessen;

Ja ziere mich außs neu mit deiner Gnade aus.
 Hilf mir in deiner Kraft dem Kleinod nachzubringen,
 Mit neuer Lust und Ernst die Crone zu erringen;
 Erquickte mich damit im letzten Kampf und Strauß;
 So wil ich, werd ich sie dereinst denn siegend tragen
 Dir in der Engel Chor ein ewig Hallel sagen,





Zufällige Gedanken
 bey dem Nacht einiger Freunde,
 sich in mehreren Wissenschaften
 zu üben.



Nein, nein ich wil der Vorsicht Wegen
 Auf keine Weise widerstehn;
 Sie, die auf ihr beliebten Stegen
 Bisher mein Wohl so treu versehn,
 Sie sol allein auch künftig walten,
 Und meinen Lauf in Ordnung halten,

Auf der geliebten Mittelstrasse
 Geht mirs bisher so trefflich wol,
 Daß ich gern alle Aendrung lasse,
 Die eigne Lust erwählen sol.
 Auch selbst der Trieb zu Wissenschaften
 Davf nur gemäßig in mir hasten.

Der

Der diesen Trieb mir eingepräget,
 Gab mir auch einen andern Trieb,
 Der sich mit Fleis auf alles leget
 Was mein Beruf mir ie vorschrieb;
 Dis lehret mich beide Triebe theilen,
 Um meiner Pflicht nur nachzueilen;

Der Pflicht, die uns in jedem Stande
 Zu mancherley Geschäften treibt,
 Bey deren vortheilhaften Bande
 Der Geist doch allzeit frey verbleibt;
 Der Pflicht die iegliches Geschlechte
 Verbindt und ziert mit gleichem Rechte.

Begnügt mit meinem kleinen Wissen!
 Das Tugend und Vernunft mich lehrt;
 Der Eitelkeit Gottlob entrissen,
 Die sich in allen liebt und ehret:
 Bemüh ich mich, mich selbst zu kennen
 Und von der Eitelkeit zu trennen.

Der Titul zwar gelehrt zu heissen,
 Klingt auch für mein Geschlechte schön,
 Doch, sich der Tugend zußbeseissen
 Und blos durch ihren Werth erhöh'n,

Nur das kann wahre Ehre geben,
Hier und auch einst nach diesem Leben.

Blos dieser Ehre nachzutrachten
Sol täglich mein Bestreben seyn;
Die Wissenschaften hoch zu achten,
Mich ihres Fortgangs zu erfreun,
Das wil ich meiner Pflicht einschliessen,
Kan ich ihr gleich sonst nicht genießen.

Und kan ich gleich der Alten Schriften
In ihrer Sprache nicht verstehn,
Noch mir darin ein Denkmahl stiften,
Und mich, wie sie, verewigt sehn:
So kan ich doch der Weisheitwesen
In meiner Muttersprache lesen.

Dmöcht ich diese recht verstehen!
D könnte mein sonst schlechtes Lied,
Das nie bis zu des Pindushöhen
Nie nach den Lorbeer sich bemüht;
D könnt es nur die Kraft bezeugen,
So dieser schönen Sprache eigen.

Ja

In meine unschuldsvolle Lieder,
 Die nur Natur und Trieb gezeugt,
 Ihr stärket mein Vergnügen wieder,
 Das andre Wissenschaft gebeugt;
 Ihr könnt mich auch im Denken üben,
 Wie mein Geschick mir angeschrieben.

So übet ferner meine Sinnen,
 Und wenn ihr weiter glücklich seyd,
 Auch andrer Beifal zu gewinnen,
 Selbst wenn die Tadelsucht euch dreut:
 So lasset davon jedes Zeichen
 Zu eurer Besserung gereichen.

Sonst wart ihr meine stille Freude
 Selbst Freunde sahen euch nicht oft;
 Ich fürchte mich vor keinem Neide
 Auch hab ich auf kein Lob gehoft,
 Bloss zum Vergnügen meiner Seelen
 Wolt ich der Dichtkunst Lust erwählen.

Fest sollt ihr auch vor andern Augen
 (Dazu treibt man mich häufig an)
 Zum Vorwurf ihres Urtheils taugen,
 Drum geht und zeigtet iederman,
 Daß ich, bei allem was ich schreibe,
 Dennoch in meiner Ruhe bleibe.

Ich wil um keinen Vorzug streiten,
 Nein, den verdien und brauch ich nicht;
 Die Ehrsucht sol mich nie verleiten,
 Zu dem, wozu mir Kraft gebriecht:
 Was grosses würdig auszurichten,
 Ist nicht der Grund von meinem Dichten.

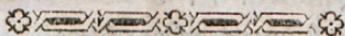
Nein, wenn von denen kurzen Stunden
 Des Tages mir was übrig bleibt,
 Das nicht an den Beruf gebunden
 Dazu mich Pflicht und Tugend treibt:
 So solln der Ton und Dichtkunst Schätze,
 Das seyn, woran ich mich ergetze.



Gedan.



Gedanken
über die Wege der Vorsicht.



Ihr ruhige und heitre Triebe,
Ihr Früchte reiner Tugendliebe,
Ergießet eure reine Lust.
in meine Brust.

Darf ich euch nur nie vermissen,
So wird in dicken Finsternissen
Mein Licht wie am Mittag aufgehn,
und leuchtend stehn.

So ist kein Schicksal mir zurwieder,
So sing ich Lob und Freudenlieder,
Denn das, was anderer Muth ansieht,
erschreckt mich nicht.

Der Vorsicht heiliges Bemühen,
 Heißt mich den schwarzen Kummer fliehen,
 Der andre Seelen schmerzlich nagt,
 ja tödlich plagt.

Kind, spricht sie, folge meinem Wege,
 Entdeckst du seitwärts andre Stege
 So suche einzig meine Spur,
 der folge nur.

Da, um dich sicherer zu leiten,
 Sol meine Tugend dich begleiten,
 Sie hat nach dir die treue Hand
 schon ausgespant.

Und wirst du ihre Stimme hören,
 So wird sie dich die Weisheit lehren,
 Getrost und frey, und ohne Pein
 besorgt zu seyn.

Gewis sie führt dich nur auf Strassen,
 Die dir kein Gutes mangeln lassen,
 Selbst da, wo dich ein Mangel quält
 und manches fehlt.
 Ihr

Ihr Reichthum, den sie dir zuwendet,
Bleibt gros wenn andrer längst verschwendet,
Ist frey von Unglück, Feind und Neid,
in Ewigkeit.

Sie führt dich zu den Ehrentrohnen
Die nur Unsterbliche belohnen,
Zur Ehre, die nie lästig drückt,
nein stets erquickt.

Sie schenkt ein daurendes Vergnügen,
Wie froh und sicher kanst du liegen,
Da dich ihr Schild so mäßig deckt
wenn dich was schreckt.

Ihr Lohn, den sie stets mit sich führet,
Der weit mehr als der Lorbeer zieret,
Wird, um dich ewig zu erfreun,
dein eigen seyn.

Ja ohne Lohn und Ruhmbegierde,
Wirst du in ihrer reinen Zierde,
Wies dir nur kan und mag ergehn,
erhaben stehn.

So

Sie wird mit anmuthsvollen Blicken
 Dich in der Unglücksnacht erquickten,
 Im Glück bleibst du durch ihre Kraft
 stets tugendhaft.

Und ach! wie kan ich wol erzehlen,
 Was in der aufmerksamen Seelen
 Die treue Vorsicht stündlich spricht,
 und wies geschicht.

Genug, wer ihre Stimme kennet,
 Und seine Führerin sie nennet,
 Der sieht, wie weise, zart und treu
 die Vorsicht sey;

Der wird sich ihr mit Lust ergeben,
 Dem wird schon hier in diesem Leben
 Der Vorschmack jener Seligkeit
 durch sie bereit.

Ohlde Vorsicht, nim die Triebe
 Der Ehesucht und der treuesten Liebe
 Die meine Brust dir weihen kan
 in Gnaden an,
 Nie

Nie werd ich müde dir zu schwören,
 Daß ich dich ewiglich verehren,
 Und wie du mich führest, froh und still
 dir folgen will.

Nie sol mein dankbar Herz vergessen,
 Was du mir Gutes zugemessen,
 Mit Ehrfurcht merk ich alles an,
 was du gethan.

Und was vor Wundervolle Spuren,
 Entdeck ich erst auf jenen Fluren
 Der Ewigkeit; wo denn mein Geist
 dich ewig preist:



An



An ihrem Geburtstage 1751.



So sind denn drey und zwanzig Jahre,
 Mein Heyland! näher zu der Bahre
 Ja zu dem Ort zurückgelegt,
 Wo jedes Jahr der Werke Früchte trägt.
 Ach! welche Frucht wird mir da blühen?
 Wird kein gerechtes Feuer glühen,
 Das meiner Sünden Schuld entflamt,
 Und mich zur ewigen Strafe drin verdamt?
 O Jesu, allerliebstes Leben,
 Hättst du dich nicht für mich gegeben,
 So wäre ja mein Tod gewis;
 So müßt ich in der dicksten Finsternis
 Mit Ach und Weh mein Leben schliessen,
 Und noch unselgern Finsternissen
 Mit Furcht und Angst entgegen gehn.
 O welches Heil! das darf icht nicht geschehn,
 Nein, nein, mein Heyland ist gebohren,
 Ich bin zu jenem Reich erkohren,

dessel:

Desselben er sich einst begab,
 Und schmeckte mir zu gut, Höll, Tod und Grab.
 Erbarmungsvolle, theure Liebe!
 O wie verdank ich deine Triebe?
 Ist Seele, Leib und Leben genug!
 Ein Herz, das Heilsbegierig nach dir frug,
 Dis geb ich dir, du treue Liebe.
 Genug ist's nicht, wann ich mich übe
 Ganz dein und dir getreu zu seyn.
 Jedoch ich kan sonst nichts, als mich dir weihn.
 Nur deine will ich ewig bleiben,
 Und hierzu mich aufs neu verschreiben.
 Nur fasse mich, mein Jesu, an,
 Und führe selber mich auf rechter Bahn
 In dieser Unruh vollen Wüsten;
 Wo Feinde lauren, Räuber nisten
 Bisher hast du mich durchgebracht;
 Daß ich noch aufrecht steh, ist deine Macht,
 Du kanst, du wirst mich ferner leiten
 Zum frohen Ziel der Ewigkeiten.

Ich denke mit Loben der vorigen Jahre,
 Mein Gott und mein Schöpfer, mein Hort und
 mein Theil!
 Nur Gnad und Erbarmung ist's die ich erfahre,
 In göttlichen Wegen zum ewigen Heil.

Dir

Dir dank ich, dir sing ich, dir sol man zu Ehren,
 Mein freudiges Hallel in Ewigkeit hören.
 Ach Heyland! was sol ich aufs neue denn bitten
 Ich arme, ich blinde, weis nicht was mir fehlt;
 Doch wil ich dir kindlich den Mangel hinschütten,
 Dir, den ich mir einzig zum Helfer erwählt.
 Gib, Jesu, dich selber der bittenden Seele,
 So fehlt ihr kein gutes, was ihr sonst auch fehle;
 So folg ich dir freudig in künftigen Zeiten,
 Mich schrecket der Vorhang der Fügung gar nicht,
 Mein Vater im Himmel wird schon sein Kind leiten,
 Er forget für alles, sein göttliches Licht
 Scheint mir so auf rauhen als lieblichen Wegen,
 Und endlich ihr Ende ist ewiger Segen.



Druckfehler.

S. 2. Z. 2. von. S. 3. Z. 7. mein Geist. S. 8. Z. II. du's
(du es) an stat Das. S. II. Z. 3. den an stat der. Z. 7.
danken. S. 16. Z. 12. aewyhrer Blick. S. 35. Z. 10.
muß so heißen: Der Glanz, wovon sie kann oft so bez
zaubernd schwägen. S. 52. Z. 1. regen. Z. 4. nieder.
S. 53. Z. 4. Wuht. S. 56. Z. 3 von unten, daß von.
S. 57. Z. II doch noch. S. 62. Z. 7 verkennen. S. 69.
Z. 1 von unten, von dir. S. 72. Z. 7 noch in. Nach
der eilften Zeile ist folgende ausgelassen: Bist du mit
deiner Hülf mir erbd hüg S. 73. Z. 2 in an stat mit.
S. 76. Z. 4 reine an stat eine. S. 79. Z. 1 von unten,
Geichwirre. S. 82. Z. 6 Strom. Z. 8 (hlepst Z. 9.
fürchtbaren. S. 83. Z. 4 noch. S. 88. muß nach der
14ten Zeile folgende eingerückt werden: Dir, ange
nehme Freun: Schwatze liebe S. 96. Z. 5 verkant. S.
98. Z. 9 der. S. 99. Z. 15 Edelmuch an stat edler
Müh. S. 107. Z. 10 Los S. 119. Z. 6 vorgefchrie
ben. S. 122. Z. 9 Ja, an stat Da. S. 123. Z. II.
mäßig.

Einleitung

Die erste...
Die zweite...
Die dritte...
Die vierte...
Die fünfte...
Die sechste...
Die siebente...
Die achte...
Die neunte...
Die zehnte...
Die elfte...
Die zwölfte...
Die dreizehnte...
Die vierzehnte...
Die fünfzehnte...
Die sechzehnte...
Die siebenzehnte...
Die achtzehnte...
Die neunzehnte...
Die zwanzigste...
Die einundzwanzigste...
Die zweiundzwanzigste...
Die dreiundzwanzigste...
Die vierundzwanzigste...
Die fünfundzwanzigste...
Die sechsundzwanzigste...
Die siebenundzwanzigste...
Die achtundzwanzigste...
Die neunundzwanzigste...
Die dreißigste...
Die einunddreißigste...
Die zweiunddreißigste...
Die dreiunddreißigste...
Die vierunddreißigste...
Die fünfunddreißigste...
Die sechsunddreißigste...
Die siebenunddreißigste...
Die achtunddreißigste...
Die neununddreißigste...
Die vierzigste...
Die einundvierzigste...
Die zweiundvierzigste...
Die dreiundvierzigste...
Die vierundvierzigste...
Die fünfundvierzigste...
Die sechsundvierzigste...
Die siebenundvierzigste...
Die achtundvierzigste...
Die neunundvierzigste...
Die fünfzigste...
Die einundfünfzigste...
Die zweiundfünfzigste...
Die dreiundfünfzigste...
Die vierundfünfzigste...
Die fünfundfünfzigste...
Die sechsundfünfzigste...
Die siebenundfünfzigste...
Die achtundfünfzigste...
Die neunundfünfzigste...
Die sechzigste...
Die einundsechzigste...
Die zweiundsechzigste...
Die dreiundsechzigste...
Die vierundsechzigste...
Die fünfundsechzigste...
Die sechsundsechzigste...
Die siebenundsechzigste...
Die achtundsechzigste...
Die neunundsechzigste...
Die siebenzigste...
Die einundsiebzigste...
Die zweiundsiebzigste...
Die dreiundsiebzigste...
Die vierundsiebzigste...
Die fünfundsiebzigste...
Die sechsundsiebzigste...
Die siebenundsiebzigste...
Die achtundsiebzigste...
Die neunundsiebzigste...
Die achtzigste...
Die einundachtzigste...
Die zweiundachtzigste...
Die dreiundachtzigste...
Die vierundachtzigste...
Die fünfundachtzigste...
Die sechsundachtzigste...
Die siebenundachtzigste...
Die achtundachtzigste...
Die neunundachtzigste...
Die neunzigste...
Die einundneunzigste...
Die zweiundneunzigste...
Die dreiundneunzigste...
Die vierundneunzigste...
Die fünfundneunzigste...
Die sechsundneunzigste...
Die siebenundneunzigste...
Die achtundneunzigste...
Die neunundneunzigste...
Die hundertste...
Die einundhundertste...
Die zweiundhundertste...
Die dreiundhundertste...
Die vierundhundertste...
Die fünfundhundertste...
Die sechsundhundertste...
Die siebenundhundertste...
Die achtundhundertste...
Die neunundhundertste...
Die tausendste...



34 457

FRB: 34 457

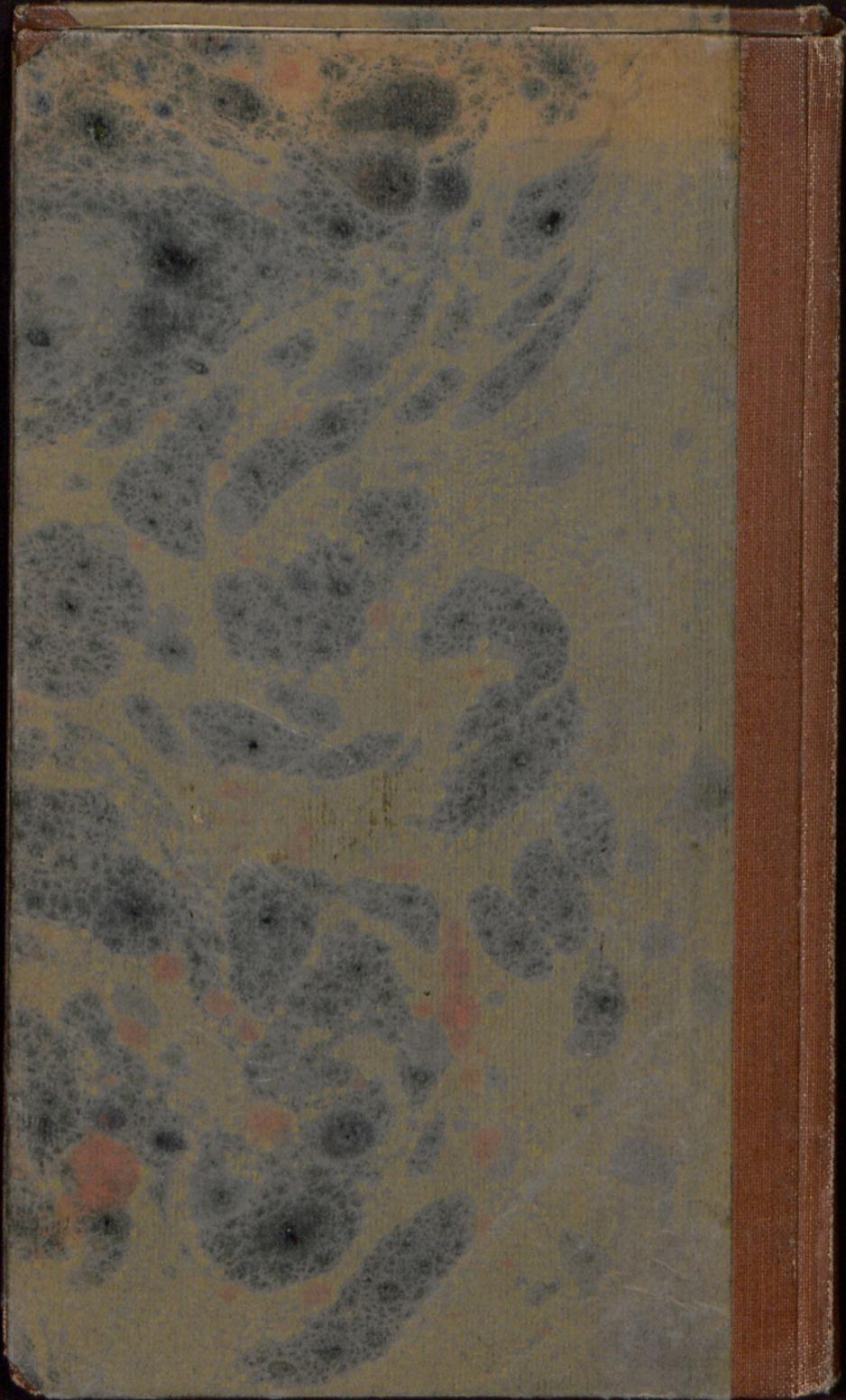
ULB Halle

3

002 058 928



R





Der Jungfer
 Polyxenen Christianen Augusten
 Dilthey,
 Kaiserl. gekrönten Poetin,
 und
 Ehrenmitglieds der Königl. deutschen
 Gesellschaft in Göttingen,

Uebungen
 in der
 Dichtkunst.



Halle, verlegt Carl Christian Kimmel, 1752.